

Wie wär's mit einem lieben Hund?

Das kleine 1x1
der Hundeerziehung

Dr. med. vet. Felicia Rehage



NeudoVet®

Natürlich wirksam gegen Ungeziefer!



 Exklusiv in der
Tierarztpraxis

Das **NeudoVet Ungeziefer FlächenSpray Eco** und der **NeudoVet Ungeziefer RaumVernebler Eco** wirken sofort gegen Flöhe, Läuse, Zecken, Haarlinge und andere Lästlinge in der Umgebung Ihrer Haustiere. Sie enthalten Natur-Pyrethrum, welches aus Chrysanthemenblüten gewonnen wird, und einen biologischen Wachstumssthemmer. Ohne zusätzliche Duftstoffe.

Die **NeudoVet FlohFalle Eco** ist eine innovative Falle zum insektizidfreien Ermitteln, Vorbeugen und Bekämpfen von Flohbefall. Sie ist allergikergeeignet, da keinerlei Wirkstoffabgabe an die Umgebung erfolgt.





Felicia Rehage

Copyright by Albrecht GmbH, 88323 Aulendorf,
01/2011

Schutzgebühr 5,- Euro

Die netten Illustrationen stammen von Eiko Weigand.

www.albrecht-vet.de

Wie wär's mit einem lieben Hund?

Das kleine 1x1 der Hundezucht

Dr. med. vet. Felicia Rehage

Frau Dr. Felicia Rehage (1958 – 1999) hatte bereits in ihrer Jugend Gelegenheit, im Freigehege des Zoologischen Gartens ihrer Geburtsstadt in Siebenbürgen mit Wölfen zu arbeiten und deren Verhalten zu beobachten. An der Tierärztlichen Hochschule in Hannover studierte die Autorin Tiermedizin. Sie ließ sich nach dem Studium als praktizierende Tierärztin in Niedersachsen nieder und konzentrierte sich als eine der ersten Tierärztinnen auf das Gebiet der Verhaltenstherapie bei Tieren.

Das besondere Anliegen der Autorin war es, durch das Verständnis des ursprünglichen und normalen Hundeverhaltens sanfte und zugleich wirksame Erziehungsmethoden abzuleiten, die Missverständnisse auf beiden Seiten weitgehend vermeiden und so eine intakte Hund-Mensch-Be-

ziehung ermöglichen. Wichtige „Erziehungsrezepte“ hat Frau Dr. Rehage in amüsanter und verständlicher Form aufgeschrieben.

Die zweite Auflage des Heftes wurde von den auf das Gebiet der Verhaltenstherapie spezialisierten Tierärztinnen, Dr. Heidi Bernauer-Münz und Dr. Ute Zogbaum durchgesehen und aktualisiert. Beide Mitautorinnen besitzen die Zusatzbezeichnung „Verhaltenstherapie“. Ihnen gilt unser herzlicher Dank. Mittlerweile hat sich das Wissen über das Verhalten unserer Haushunde weiter entwickelt. Frau Dr. Zogbaum hat deshalb die vorliegende dritte Auflage sorgfältig geprüft und aktuelle Erkenntnisse zur Hundezucht eingefügt.

Jedem Hundefreund wünschen wir viel Vergnügen beim Lesen dieses kurzweiligen Büchleins.
Ihr Albrecht-Team

INHALT

1. Der Einstieg ins Zusammenleben: Wer schläft wo warum?	3	14. Überlebensstrategien von Welpen: Warum will die Beißhemmung gelernt sein?	29
2. Ein Blick in die Zukunft: Was darf's bitte für ein Hund sein?	5	15. Die Sache mit der Rangordnung.	32
3. Sozialisation auf Menschen: Wie wär's mit 'ner Party?	7	16. Die Sache mit dem Futter: Aller Anfang ist der Knochen.	33
4. Sozialisation auf Hunde	8	17. Futter ist nicht alles: Der Zugang zum Fernsehsessel.	35
5. In eigener Sache: Lass uns Tierarzt spielen!	10	18. Von wem gehen Sozialkontakte aus: Wer duzt wen zuerst?	37
6. Der Ist-Zustand: Rate mal was ich gerade denke!	11	19. Imponier- und Drohverhalten: Wenn die Missverständnisse doch schon da sind.	38
7. Guck mal was ich schon kann:	14	20. Die Bedeutung von Erziehungsübungen: Warum sind gute Manieren so praktisch?	39
8. Die Stubenreinheit: Nasereinstupsen gilt nicht!	19	21. Die Kommandos: „Setz-dich-bitte-einmal-hat- Frauchen-gesagt.“	40
9. Gehorsam geht durch den Magen: Was ist eigentlich ein „Leckerli“?	22	22. Der Zeitfaktor: Warum gibt es immer Druck, wenn Frauchen die Zeitung holt?	42
10. „Komm her!“ Warum sollte ich eigentlich?	23	23. Die „versteckte“ Belohnung: Wofür gab es das Leckerchen eigentlich?	44
11. Hilfe, unser Hund liebt Besuch!	25	24. Tierpsychologische Sprechstunde: Die Hilfe ohne Couch.	46
12. Hilfe, unser Hund liebt keinen Besuch! Der hausgemachte Dauerstress.	26	25. Ein Wort zum Schluss: Er soll leben dürfen, wie ein Hund!	47
13. Die Sache mit der Moral: „Gut“ ist, was einem gut tut.	28		

1. Der Einstieg ins Zusammenleben:

Wer schläft wo warum?

Da ist er also. Ihr neuer kleiner Hund in seinem neuen Zuhause. Ein Fellbündel aus vier Tapsen, Füße und Ohren noch zwei Nummern zu groß, im Kopf nur Unsinn und neugierig bis zum Geht-nicht-mehr... Sie haben vollkommen Recht: Er ist wirklich süß! Einfach zum Knuddeln. Wenn man ihn so sieht, fragt man sich, wie man es bisher hat ohne ihn aushalten können...

Wir lassen Sie jetzt mit ihm erst einmal allein. Genießen Sie in Ruhe die ersten Stunden...

Nachdem Sie allerdings den ganzen Nachmittag lang so wundervoll getobt haben, stehen Sie am Abend vor dem ersten Problem. Über die Frage nämlich, wo er denn die erste Nacht verbringen soll, ist der

Welpen mit Ihnen geteilter Meinung. Sie haben für ihn ein wunderhübsches Körbchen gekauft. Sie haben keine Zeit und Mühe gescheut, einen Platz im Flur oder unten an der Treppe zu finden, wo er gut liegt und niemandem im Wege ist. Vielleicht ist er sogar an seinem Plätzchen eingeschlafen. Aber schon nach kurzer Zeit wacht er wieder auf. Und heult. Er vermisst so sehr seine Mama und seine Geschwister. Und heult. Er kommt sich überhaupt ganz mutterseelenallein vor. Und heult.

Zum Steinerweichen. Was Ihnen nicht nur die Nacht-, sondern auch die Seelenruhe rauben wird. Völlig klar.

Nun, werden Sie jetzt denken, dann geht man eben zu dem kleinen Racker hin und tröstet und beruhigt ihn ein wenig. Damit er zwischendurch einmal merkt, dass er nicht ganz verlassen ist... Und siehe da, es hilft! Solange Sie da sind. Aber eben nur solan-





ge... Denn kaum gehen Sie erneut ins Bett, heult er schon wieder. Diesmal, zur Abwechslung, zum Gotterbarmen.

Wenn Sie jetzt wieder zu ihm hingehen, dann hat er seine erste Lektion soeben gelernt: Wenn ich mich nachts einsam fühle, muss ich nur tüchtig heulen und schon bekomme ich netten Besuch.

Ihr Welpen wird nicht verstehen, dass Sie „zwischen durch, nur mal ausnahmsweise“ kommen, er aber grundsätzlich allein schlafen soll. Wenn er heult und Sie kommen, dann heult er, damit Sie kommen. So ein-

fach ist das. Hunde tun nämlich gerne das, was zum unmittelbaren Erfolg führt. Logisch irgendwie. Ach so, werden Sie jetzt

sagen, dann soll man ihn also kräftig ausschimpfen? Wieder falsch!

Denn ein schimpfendes Frauchen „zwischen durch“ ist alle mal attraktiver, als die ganze lange dunkle Nacht allein zu sein.

Nun, was die ersten Nächte anbetrifft, haben wir es also mit folgender Sachlage zu tun:

1. Der Welpe will, dass Sie zu ihm kommen.
2. Sie wiederum wollen, dass er ruhig ist.

Dann bringen wir doch beides unter einen Hut: Sie gehen öfter zu ihm hin. Aber ausschließlich dann, wenn er ruhig ist. Und niemals dann, wenn er jault. Es macht übri-



gens auch nichts, wenn Sie den Kleinen in seinem seligen Schlummer stören. Denn er hat morgens keine Termine und kann folglich ausschlafen. Worauf es uns im Moment ankommt ist, dass er Folgendes lernt:

1. Heulen und Lärm machen führt zu nichts.
2. Wenn man jedoch artig ist, bekommt man von Zeit zu Zeit Besuch.
3. Und schließlich: Ich bin nicht allein!

Übrigens, haben Sie diese Variante schon einmal ins Auge gefasst? Damit ist natürlich keinesfalls der Einzug Ihres Welpen ins Ehebett gemeint. Auch nicht „übergangsweise“. Er könnte aber seine Decke, sein Körbchen oder noch besser eine geschlossene Box irgendwo in Ihrer Nähe beziehen.

Hunde müssen nicht allein übernachten. Wären sie in ihrer natürlichen Umgebung im Rudel, so schliefen sie auch bei ihren Rudelgenossen in Hör-, Sicht- und Riechnähe. Für eine erfolgreiche Hundeerziehung ist die Verbannung des Welpen in nächtliche (oder sonstige) Einsamkeit keine Voraussetzung. Im Gegenteil!

2. Ein Blick in die Zukunft:

Was darf's bitte für ein Hund sein?

Könnten wir Sie einmal kurz sprechen? Ich meine, nachdem Sie zum 27sten Mal mit Ihrem Welpen draußen waren, den Ficus benjamini (Wie? Das war kein Sandkasten?) wieder eingetopft, Ihre neuesten Paar guter Schuhe (Haben aber gut geschmeckt!) in den Müll entsorgt und Ihre ramponierten Finger (Komm, wir spielen!) desinfiziert haben, hätten Sie jetzt einen Moment Zeit für ein paar Gedanken über die Zukunft?

Gut. Dann wollen wir uns gemeinsam überlegen, wie Sie Ihren Hund für die nächsten zwölf oder fünfzehn Jahre haben wollen. Und wie nicht. Die Weichen werden jetzt gestellt, da machen wir uns gar nichts vor. Denn der Hund lernt vom ersten Tag an. Das kann man nicht verhindern, selbst wenn man es wollte. Die Frage ist nur, was er lernt. Ein Beispiel: Halten Sie ihn von Kindern grundsätzlich fern, damit er mit Unruhe, Lärm und Unberechenbarkeit nicht

„überfordert“ wird, dann wird er daraus folgern, dass Menschenkinder „irgendwie unheimlich“ sind. Und er wird ihnen später entsprechend unsicher, ängstlich, misstrauisch oder sogar aggressiv begegnen.

Die Frage aller Fragen ist also: Wie stellen Sie sich Ihren Hund für die nächsten vielen Jahre vor? Oder haben Sie da noch gar keine richtige Vorstellung? Haben Sie vielleicht gedacht, das werde sich schon irgendwie ergeben?

Sie wollen „einfach so“ einen Familienhund? Ein friedfertiges, nettes Tier, das zu allen und besonders auch zu Kindern lieb und freundlich ist und sogar den Briefträger unversehrt von dannen ziehen lässt? Sie haben Recht: Es ist wunderbar, mit solch einem Tier zusammenzuleben. Stressfrei, erfreulich, friedlich – einfach schön. Nur: die allermeisten Hunde brauchen liebevolle, konsequente und verständnisvolle Führung, um so zu werden.



Oder wünschen Sie sich vielleicht einfach etwas Kleines, Wohltuendes, Wuschelig-Lebendiges, Unkompliziertes? Gut. Aber vergessen Sie bitte nicht, dass auch der kleinste Hund in Urzeiten einmal Wölfe zu seinen Vorfahren hatte, zum Teil heute noch in durchaus wölfischen Kriterien denkt und, wie klein und niedlich auch

immer, als Hund begriffen und respektiert werden will.

Oder träumen Sie von der „Männerfreundschaft“, von dem Kameraden, der mit Ihnen durch Dick und Dünn geht, der Ihnen durch seine Größe und Erscheinung Respekt verschafft? Vom gleichberechtigten Partner, der es den Leuten, mit denen Sie nicht können, schon zeigen wird usw.?

Vorsicht, Vorsicht! Gerade diese Hunde neigen unpraktischerweise dazu, es nach und nach allen zu zeigen: Ihren Kindern und Familienangehörigen, weil ihm diese wesentlich öfter in die Quere kommen als Ihre Erzfeinde oder gar Einbrecher. Und am Ende auch ihrem Herrn, weil Hunde mit gleichberechtigten Partnerschaften auf Dauer so ihre Schwierigkeiten haben. Warum das so ist, werden wir noch näher erläutern. Fürs erste: Glauben Sie es

uns einfach. Mit folgender Tatsache werden Sie daher leben müssen: Sie haben sich definitiv nicht ein „neues Familienmitglied“ angeschafft!

Hunde haben andere Kriterien des Zusammenlebens und Kommunizierens, die Sie kennen sollten. Sie haben die Wahl: Versuchen Sie, aus Ihrem Hund einen vierbeinigen Beinah- oder Ersatzmenschen zu machen und Sie und/oder Ihr Hund werden Schiffbruch erleiden. Oder lernen Sie zu denken und zu handeln wie ein Hund, respektieren Sie die Regeln des hündischen Zusammenlebens, übernehmen Sie den Posten des Leittieres und das Ganze wird ein Erfolg, für Sie und für Ihren Hund.

„Ja, aber wie machen?“ fragen Sie jetzt. Wir werden mit Ihnen in diesem Heft einige der häufigsten Fehlerquellen der „Beziehungskiste“ zwischen Mensch und Hund gemeinsam durchgehen und Ihnen dabei helfen, Ihren Hund wirklich zu verstehen. Denn dann, und nur dann, kommen Sie mit ihm in jeder Situation zurecht.

3. Sozialisation auf Menschen:

Wie wär's mit 'ner Party?

Nun, der Hund ist noch sehr klein, über alle Maßen niedlich und somit imstande, so ziemlich alle Beschützerinstinkte, die in Ihnen schlummern, freizusetzen. Stimmt's?

Und dennoch, jetzt anzunehmen, dass man ihn vor allem und jedem abschirmen müsste, damit er sich bei Ihnen zunächst einmal „in Ruhe eingewöhnen“ könne, wäre ein großer Fehler.

Wenn Sie Glück haben, dann kommt Ihr Welpen aus einem möglichst turbulenten Haushalt und kennt bereits Kleinkinder, Besuch, Autofahren, Lärm, fremde Hunde – das tägliche Chaos eben.

Wenn nicht, also wenn er im Zwinger geboren und aufgezogen wurde oder in einem sehr ruhigen und geordneten Haushalt, dann ist es um so wichtiger, dass Sie jetzt das Richtige tun.

Raus mit ihm, mitten ins tägliche Leben! Fahren Sie mit ihm Straßenbahn, nehmen Sie ihn mit ins Café, gehen Sie mit ihm ir-



gendwohin wo viele Menschen sind, und bleiben Sie gelassen, wenn kleine und laute Kinder auf ihn zustürmen. Seien Sie sicher, Hund und Kinder werden miteinander zurechtkommen.

Lassen Sie den Welpen ruhig von Fremden anfassen. Seien Sie bitte nicht irritiert und schon gar nicht eifersüchtig, wenn der Hund darauf altersgemäß richtig, nämlich freudig reagiert. Sie wollen später schließlich einen freundlichen Hund haben. Oder nicht?

Gehen Sie mit dem Hund in die Einkaufspassage. Der verkaufsoffene Sonnabend ist gerade recht!

Oder wie wäre es mit einer kleinen Party zu Ehren des neuen Mitbewohners? Praktischerweise hätte Ihr Hund an diesem Tag einen Mordskohldampf, weil Sie ihn schon seit mindestens einem halben Tag nicht mehr gefüttert hätten. Und ebenso praktischerweise hätten Sie

eine große Schüssel voll von seinem Futter direkt vor die Wohnungstür gestellt, so dass ihm davon jeder Gast etwas „mitbringen“ könnte.

Ein möglichst gemischtes Publikum wäre dabei wünschenswert: Männer mit Stock und Hut, Damen mit Regenschirmen, Leute in Arbeitskleidung und natürlich Kinder. Jede Menge Kinder. Und alle hätten sie für den Hund (was für ein Zufall!) ein kleines Stückchen Futter in der Hand und würden sich ihm, als allererstes ihm, liebevoll zuwenden.

Ob Ihr Hund spätestens nach dem zehnten Klingeln begreifen würde, worauf es ankommt? Aber sicher! Nämlich: „Gute Nachrichten! Es klingelt! Ich liebe Fremde! Wo ist ein Fremder?“

Zugegeben, solch ein Tier ist später vielleicht kein besonders abschreckender Wachhund. Dafür haben Sie (und Ihr Tier!) nicht bei jedem Briefträger, jedem Handwerker oder gar bei Kinderbesuch Dauerstress.

4. Die Sozialisation auf Hunde

Ihr Welpen hat seine Mama und die Geschwister mit acht oder zehn Wochen verlassen und lebt fortan als Vierbeiner unter Zweibeinigen. Den größten Teil der Hundetikette beherrscht er dennoch fast perfekt, denn eine Reihe sozialer Verhaltensweisen sind ihm angeboren. Nur: Übung macht auch in diesem Fall den Meister! Für sein späteres Leben ist es sehr wichtig, dass er gerade jetzt, als kleiner Welpen, freien Umgang mit anderen Hunden hat und soziale Verhaltensweisen trainiert.

Wenn es für den Welpen brenzlich wird, wirft er sich auf den Rücken und pinkelt. Wenn es nicht ganz so dramatisch ist, leckt er die Lippen des erwachsenen Hundes. Der Welpen weiß, was zu tun ist. Doch bitte vorher vergewissern, dass auch der erwachsene Artgenosse weiß, wie mit einem Welpen umzugehen ist! Es ist nämlich ein weit verbreiteter Irrtum, dass erwachsene Hunde grundsätzlich nett zu den kleinen Rangen

sind, egal wie toll sie es treiben. Welpenschutz gilt nur für Welpen des eigenen „Rudels“ jedoch nicht für fremde Hundekinder.

Der Umgang von Hunden miteinander ist ein hochsensibles, fein austariertes, faszinierendes „gesellschaftliches Ereignis“. Auch wenn es dabei manchmal laut und spektakulär zugeht, wenn imponiert, gedroht, gekläfft, geknurr, angetäuscht und ausgetrickst und nicht selten sogar intrigiert wird, handelt es sich dabei um ein sehr präzises und feines Kommunikationssystem. Zugegeben: Das Ganze ereignet sich manchmal so laut und so heftig, dass es für den ungeübten Beobachter mitunter höchst dramatisch aussehen kann. Mit anderen Worten, Herrchen rutscht das Herz bis zu den Knien, und er möchte nur noch eines: das nackte Leben seines kleinen Hundes retten! Dabei sind die Sorgen, so unglaublich das auch klingen mag, meist

unbegründet. Hunde einigen sich ohne Blutvergießen, vorausgesetzt, sie können frei agieren, die jeweiligen Angehörigen mischen sich nicht ein, und, ganz wichtig, die Tiere sind mit den Feinheiten hündlicher Kommunikation von Welpenbeinen an vertraut.

Das fängt mit den banalsten Dingen an. Denn wie soll ein Bernhardiner auf Anhieb das kleine flauschig-wuselige Gebilde, das ihn entfernt an Frauchens Mop erinnert, als Yorkshire-Terrier, also als Mit-Hund überhaupt erkennen und respektieren, wenn er dies als Welpen nicht gelernt hat? Und umgekehrt: Woher soll ein Westie-Rüde ahnen, dass es bei seiner Größe nicht gerade opportunistisch ist, sämtliche ausgewachsenen Rottweilerrüden anzugehen, die ihm in die Quere kommen, wenn er als Welpen nicht erfahren hat, dass es manchmal sehr klug sein kann, klein beizugeben?

(An dieser Stelle muss ich, wenn auch ganz bewusst in Klammern, folgendes anmerken: Auch unter gut sozialisierten Hunden können, wenn auch sehr selten, ernsthafte Beschädigungskämpfe auftreten. Sie verlaufen meist schnell und leise.

Fast immer kennen sich die Hunde und wissen um ihre Schachmattsituation: Sie sind gleichgeschlechtlich und gleichrangig.



Das können z.B. zwei gleich große, gleich starke Rüden sein oder aber ein großwüchsiger jüngerer Hund und ein etwas kleineres aber älteres und erfahrenes Tier.

Es sind also nicht die Konstellationen zu fürchten, bei denen eines der Tiere eindeutig unterlegen ist, denn diese sind schnell und ohne Schaden geklärt. Vorausgesetzt, beide Parteien können ihre Kräfte realistisch einschätzen. Das wiederum ist eine Sache der Übung und Erfahrung, womit wir wieder bei unserem Thema wären...)

Kurz und gut, Ihr Welpen braucht die Gesellschaft anderer Hunde. Er muss sich mit größeren, kleineren, jüngeren, älteren, gleich- und verschiedengeschlechtlichen Tieren frei auseinandersetzen dürfen. Er muss lernen, seine Kräfte und Fähigkeiten einzuschätzen. Er muss herausfinden, wo welche Frechheiten erlaubt sind und wann eher Zurückhaltung angebracht ist.

5. In eigener Sache:

Lass uns Tierarzt spielen!

Stellen Sie sich einmal vor, Sie spielen mit Ihrem Welpen zu Hause „Tierarzt“... Zeig her dein linkes Ohrchen und du bekommst ein Leckerli! Was, ein rechtes Ohrchen hast du auch? Toll! Und Pfötchen hast du? Was, gleich vier Stück? (Das kostet vier Leckerlis!) Zeig mal, hast du auch Zähne? So viele? (Leckerli) Und was ist mit deinem Bauch? (Kraul-kraul...) Hat das Spaß gemacht? Fein! Dann spielen wir es morgen wieder.

Und jetzt stellen Sie sich vor, Sie statten Ihrer Tierarztpraxis „einfach mal so“ einen Besuch ab. Sie sagen Hallo, setzen sich mit Ihrem Welpen kurz ins Wartezimmer und lassen ihn von den Helferinnen einmal kraulen.

Alle Tierarzhelferinnen dieser Welt haben für solche Fälle mindestens ein Leckerli in der Tasche! Vielleicht darf er sogar, wenn der Betrieb es zulässt, kurz auf den Unter-



suchungstisch (zwei Leckerlis). Und Tschüs! Bis zum nächsten Mal. Was glauben Sie denn, wie erschreckend der erste richtige Untersuchungs- und Impftermin auf Ihren

Welpen nach alledem wirken wird? Genau. Gar nicht. Wer hat schon Angst vor so 'ner lächerlichen kleinen Pieke? Übrigens: Wo sind meine Leckerlis? Wo-wo-wo?

6. Der Ist-Zustand:

Rate mal, was ich gerade denke!

Nun, Hunde sind nicht nur beim Tierarzt so tapfer. Sie sind überhaupt sehr mutige

Tiere. Wenn sie nicht gerade Angst haben.

Und was machen wir Menschen, wenn unsere Hunde Angst haben? Richtig, vielmehr falsch: Wir versuchen, sie zu beruhigen, zu trösten... Wir sprechen ihnen gut zu, häufig mit dem einzigen „Erfolg“, dass unser Tier-



chen nur noch mehr Angst hat.

Nun, das hat seinen Grund, und wenn wir den verstehen wollen, müssen wir uns bemühen, uns in die Lage unseres Hundes zu versetzen.

Wir wollen der Einfachheit halber ein kleines Beispiel durchgehen: Wir nehmen einmal an, Ihr Welpe kennt noch kein Halsband und keine Leine. Entsprechend chaotisch

kann sich Ihr erster gemeinsamer Versuch eines Spazierganges gestalten. Denn, was tut er? Er bleibt sitzen, sträubt sich, hat offensichtlich Angst. Man kommt keinen Schritt voran. Das alles ist soooo neu und überhaupt, wo sind die Mama und die Geschwister, was will Frauchen von mir, ich will auf den Arm, ich will nach Hause!

Ach Gott, ist er nicht niedlich, der arme kleine Kerl! Hand aufs Herz, was würden



Sie jetzt am liebsten tun? Genau: Aha. Mal schauen, was der Hund verstanden hat:

Haben Sie gemerkt? Der Hund versteht nicht die einzelnen Worte, wohl aber den Tonfall. Und was macht der Tonfall? Genau! Er lobt den Hund, bestärkt ihn in seinem momentanen Ist-Zustand, also in der Angst. Wollten Sie das? Nein? OK, dann machen wir es jetzt einmal anders:

Blieben Sie einfach stehen. Sobald er sich wieder entspannt und vielleicht zu Ih-



nen aufsieht, gehen Sie bitte in die Hocke, und loben Sie ihn was das Zeug hält. Leckerli nicht vergessen! So, jetzt gehen wir

weiter und schauen, was die Welt so bietet, animieren ihn zum Laufen, Unsinnmachen, Spielen, was auch immer.

Nur eines nicht: Wir bestärken den Hund nicht in seiner Angst mit Quasi-Lob! Ich verspreche Ihnen, beim dritten Anlauf ist das hasenherzigste Hundekind leinenführig und das Thema durch.

Ist das Prinzip klageworden?

Wir müssen uns also, wenn wir vor einem ähnlichen Problem mit unserem Hund stehen, immer folgendes überlegen:

1. Was tut der Hund in diesem Moment? Antwort: Er hat Angst.
2. Wollen wir, dass er dies die nächsten zwölf, fünfzehn Jahre in solchen Situationen tut? Antwort: Nein!

Schlussfolgerung:

Dann sollten wir also diese Verhaltensweise nicht verstärken, indem wir das Tier dafür loben. Soweit klar?

Was sollten wir stattdessen tun?

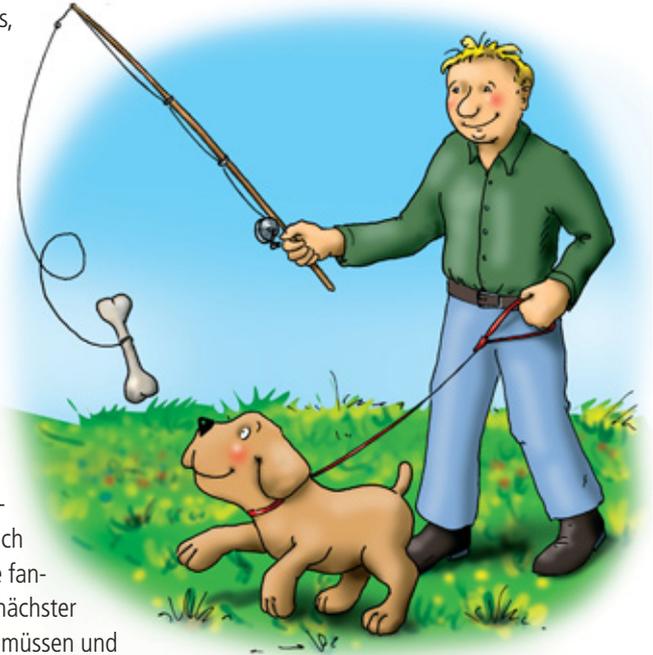
1. Gelassen bleiben. („Ich sehe hier überhaupt keinen Grund für Aufregung.“)
2. Sicherheit ausstrahlen. („Da müssen wir beide jetzt durch. Und da kommen wir auch durch.“)
3. Den Augenblick abwarten, in dem der Hund aus purem Versehen, weil abgelenkt o.ä., einmal gerade nicht ängstlich ist. Das kommt beim größten Hasenfuß vor.
4. Jetzt loben, säuseln, belohnen, was das Zeug hält, denn jetzt ist er ein guuuuter Hund!

Suchen Sie also jetzt schon ganz gezielt gerade die Situationen, die im Verlaufe eines langen Hundelebens nun einmal vorkommen können und wo es wünschenswert wäre, dass der Hund sozusagen den Überblick behält. Helfen Sie Ihrem Hund dabei, ruhig, entspannt und souverän zu reagieren, indem Sie solches Verhalten belohnen und anderes gezielt überhören und übersehen. Und verschieben Sie all diese Unternehmungen keinesfalls auf „später ir-

gendwann“. Denn gerade das, was der Hund in diesen Tagen und Wochen kennenlernt, wird er ein Leben lang als normal und selbstverständlich empfinden, er wird in unübersichtlichen oder unerwarteten Situationen einen klaren Kopf behalten und dabei selbstsicher, gelassen, angstfrei und sozial kompetent reagieren.

So, nun haben Sie bereits einige entscheidende Dinge verstanden und verinnerlicht. Andererseits tun sich Ihnen wahre Abgründe auf. Sie fangen an zu ahnen, dass Sie in nächster Zeit einiges werden beachten müssen und dass sich Hunde im Allgemeinen nicht von alleine erziehen.

Das sollte Ihnen aber keine Angst machen! Die Dinge sind viel einfacher als Sie denken, vorausgesetzt, Sie gehen die Erzie-

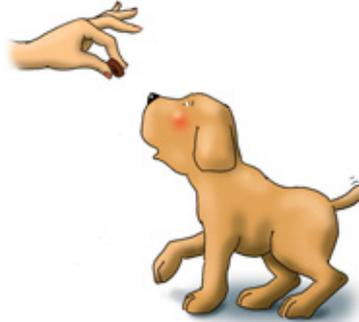


hung rechtzeitig, bewusst und konsequent an. Außerdem: Ihr Hund kann bereits eine ganze Menge. Schauen Sie, was er schon kann:

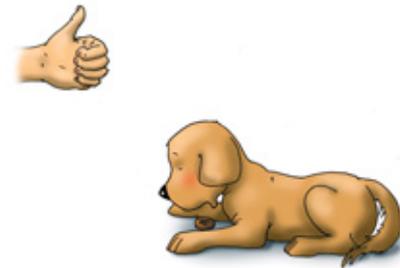
7. Guck mal was ich schon kann:

Ist Ihnen etwas aufgefallen?

So ein kleiner Hund, zumal ein hungriger, folgt mit dem Näschen immer und unweigerlich Ihrer Hand mit dem Leckerli.



Das Signalwort „Sitz“:



Das Signalwort „Ablegen“

Ausgebüxt? Zurück dank AL-VET®-Transponder!

Auch ein bestens betreuter Vierbeiner kann einmal ausbüxen.
Mit dem AL-VET® ID ISO-Transponder kann Ihr Hund wieder zu Ihnen zurückkehren.
Ihre Tierärztin oder Ihr Tierarzt injiziert Ihrem Hund einfach eine gut reiskorngroße
Glaskapsel unter die Haut. In dieser Kapsel befindet sich ein Mikrochip
mit einem unveränderlichen Zahlencode, den Sie dem Haustierregister melden.



AL-VET® ID ISO-Transponder

Standardgröße, ideal für große Hunde
Originalgröße



AL-VET® MINI ISO-Transponder

ideal für kleine Hunderassen
Originalgröße



Den für Auslandsreisen benötigten
EU-Heimtierausweis erhalten Sie
ebenfalls bei Ihrer Tierärztin oder
Ihrem Tierarzt.



Exklusiv
in der Tierarztpraxis

Immer aktuell:
albrecht-vet.de



Wenn Sie es geschickt anstellen, plumpst er automatisch in die Sitzposition (klar, sonst würde er ja umkullern), oder er legt sich auf die Erde, um unter Ihrer Hand nach Essbarem zu suchen.

Verbinden Sie das Ganze mit einem Signalwort, und er wird binnen kürzester Zeit darauf hören.

In beiden Fällen haben wir jeweils nur zwei Dinge benutzt: ein Leckerli und ein Signalwort. Ganz kurz und knapp.

In dem Moment, wo der Welpenpopo den Boden berührt und nicht eher, sagen Sie Ihr Signalwort „Sitz“ und geben zeitgleich ein Leckerchen! Gleiches gilt für das Ablegen: in dem Moment, wo der Welpenbauch den Boden berührt, kommt von Ihnen das Signalwort „Ablegen“ oder „Platz“ und sofort das Leckerchen.

Nach einiger Zeit wird sich der Welp allein auf die Signalwörter hinsetzen oder sich hinlegen und Sie sind in der Hundeerziehung ein gutes Stück voran gekommen!



Und das ist wichtig: Sagen Sie die Signalwörter freudig aufmunternd und leise! Psssst! Ganz leise! Hunde können nämlich sehr gut hören sogar die, die sonst

überhaupt nicht hören können. Schauen Sie Ihrem Welpen bei solchen Übungen ins Gesicht. Der Augenkontakt ist bei Hunden ein ebenso wichtiges Kommunikationsmittel

wie bei uns Menschen, auch wenn wir uns züchterisch erfolgreich bemüht haben, ihn häufig ganz und gar unmöglich zu machen.

Nun, ohne einigen Rassestandards nahezugetreten zu wollen, muss an dieser Stelle gesagt werden, dass alle Hunde (ich betone: alle Hunde!) ihre Augen zum Gucken, zum möglichst ungehinderten Sehen haben. Dass bestimmte Rassen die Zotteln im Gesicht aus gesundheitlichen Gründen für die Augen brauchten, ist ein Gerücht und medizinisch absolut unhaltbar. Das Gesicht darf also ruhig freigeschnitten werden oder man kann auch ein Schleifchen nehmen. – Fakt ist jedenfalls, dass Ihr Hund entschieden mehr vom Leben hat (in der Beziehung ist er auch nur ein Mensch), wenn er Sie und seine Umwelt sehen kann.

Gut merken: Das Freigeben des Hundes, das aktive und deutliche Abbrechen der Übung unsererseits (Signalwort „Lauf!“) gehört zu einer jeden Übung dazu. Denn wenn wir es nicht tun, tut es der Hund. Und dann haben wir eines dieser Tiere mit Hum-

meln im Hintern, die kaum dass sie sitzen, schon wieder stehen usw. Das ist nervig und überflüssig.

Wenn wir „Sitz!“ gesagt haben, dann meinen wir schließlich „Wenn du dieses Wort hörst, dann tust du deinen Achtern

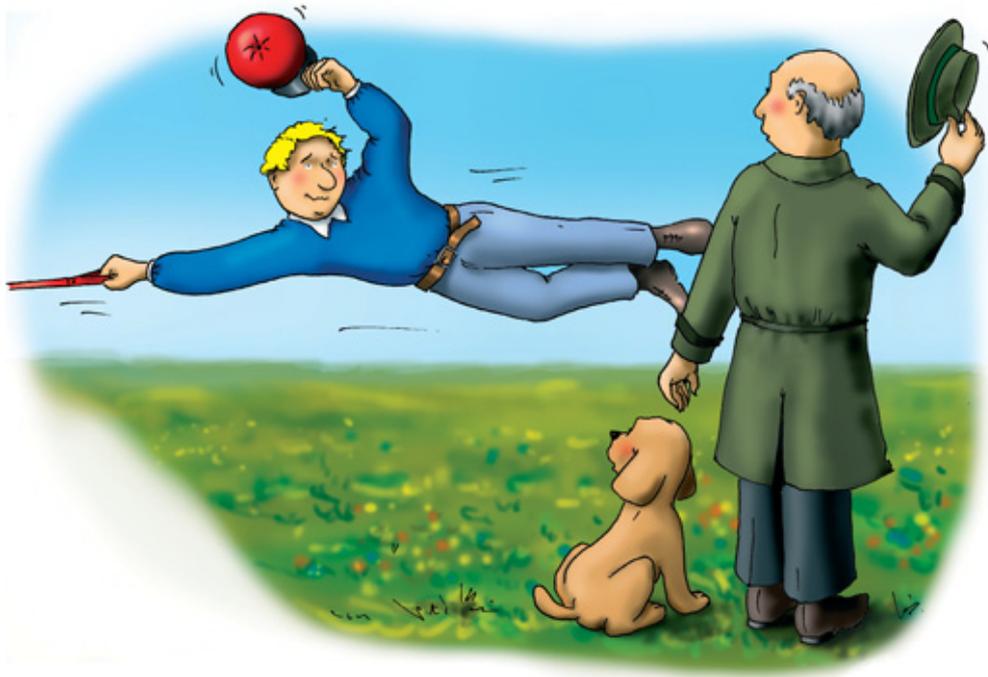


auf die Erde, und zwar sofort und dort wo du gerade bist. Und bleibst dort solange, bis du ein anderes Signalwort hörst, z.B. „Lauf!“

Praktisch heißt das für unseren Hund Folgendes: „Wenn ich „Sitz!“ höre, dann ist das eine gute Nachricht. Denn wenn ich prompt gehorche, dann gibt es viele nette

Worte, ich werde gestreichelt und manches Mal gibt es sogar ein Leckerchen. Und wenn ich sitzenbleibe, was ich dann ja leider muss, dann ist das auch nicht das Ende der Welt, denn bald darauf höre ich „Lauf!“, und dann darf ich weitertoben.“

Einigen der geneigten Leser werden sich jetzt die Nackenhaare sträuben, weil „Da wird unser Kleiner völlig überfordert! Das ist ja fast wie beim Militär! Wo bleibt da noch die freie Persönlichkeitsentfaltung meines Lieblings?“ In diesem Punkt können wir Sie beruhigen. Einem Hund, der einige wenige Signalworte prompt und zuverlässig befolgt, der auf Kommando sitzt (und sitzenbleibt!), der auch ohne Leine vernünftig bei Fuß geht, der sofort (und freudig!) kommt, wenn man ihn ruft, nun, einem solchen Hund werden Sie einen wesentlich größeren Freiraum gewähren können, als einem kleinen Chaoten, der nichts kann, der nicht hört und dessen Aktionsradius daher zwangsweise dort aufhören muss, wo die Flexileine endet.



8. Die Stubenreinheit:

Nase reinstubsen gilt nicht!

Junge Hunde müssen. Junge Hunde müssen ständig! Nach dem Schlafen, nach dem Fressen, wenn sie sich freuen, wenn sie aufgeregt sind, wenn jemand nach Hause kommt...

Suchen Sie nicht nach Übergangslösungen, wie z.B. den Hund „vorerst“ in bestimmte Ecken der Wohnung machen zu lassen, die Sie mit Zeitungen ausgelegt haben. Sie können sicher sein, dass er diese Ecken später auch dann aufsuchen wird, wenn Sie sich schon längst überlegt haben, dass er eigentlich doch lieber draußen machen sollte.

Am besten kommt es gar nicht erst zu einem Malheur, d.h. sie schaffen ihn einfach nach jeder Mahlzeit, nach dem Schlafen, nach dem Spielen bzw. alle 2 Stunden raus auf ein Stückchen Rasen. Wenn sich schon etwas anbaut, versuchen Sie nicht erst mit dem angeleinten Hund das Haus gesittet zu

verlassen. Schnappen Sie sich Ihren Hund, und rennen Sie!

Setzen Sie ihn auf den Rasen, und harren Sie der Dinge, die da kommen. Verges-



sen Sie nicht, diese Dinge (die da kommen) auch gebührend zu würdigen.

Nur auf diese Art kann Ihrem Hund ein Licht aufgehen.

Merke: Einen Hund nie im Nachhinein für ein Malheur bestrafen. Das einzige, was er daraus lernen könnte, ist, dass es Sie ab und zu überkommt, ihn zu bestrafen. Das zerstört Vertrauen. Beseitigen Sie die Spuren, falls so etwas doch einmal passiert ist, kommentarlos und unauffällig. Und nehmen Sie sich vor, sich zu bessern. Ja, richtig verstanden: dass Sie sich bessern und nächstes Mal aufpassen.

Fassen wir es noch einmal zusammen: Sie geben dem Hund Gelegenheit, sich so oft draußen zu lösen, dass es gar nicht erst zu einem Unglück in der Wohnung kommen kann. Und (ganz wichtig!) Sie sorgen dafür, dass für das Tier jede draußen vollbrachte Pfütze, jeder Haufen zu einem echten

Erfolgsereignis wird. Loben Sie ihn, vollführen Sie Freudenstränge, geben Sie entzückte kleine Schreie von sich, was auch immer, aber würdigen Sie das Ereignis gebührend.

Merken: Nasereinstupsen gilt nicht! Der Welpe erkennt darin keinen Sinn, wird bestenfalls irritiert und im schlimmsten Fall sogar verängstigt.

Kleiner Tipp am Rande: Es gibt Situationen, in denen man das deutliche Gefühl hat, vom Welpen auf den Arm genommen worden zu sein. Man weiß, dass er eigentlich müsste. Auch er weiß, dass er eigentlich müsste. Aber er kommt nicht dazu. Die Welt ist soooo aufregend, es gibt draußen so viel zu gucken, da ist einem die Zeit für solche Nebensächlichkeiten zu schade. Wenn Sie also das Gassigehen aus Zeitgründen nicht beliebig verlängern



können und wieder ins Haus müssen, dann bringen Sie den Hund in seine Schlafbox, oder binden Sie ihn in seinem Körbchen an, so dass er unter sich machen müsste, wenn er muss. Das wird er nicht tun.

Dann warten Sie so lange, bis Sie merken, dass „der Druck“ groß genug ist, befördern Sie ihn im Schweinsgalopp auf den Rasen, und loben Sie ihn kräftig für das, was er dann vollbringt.

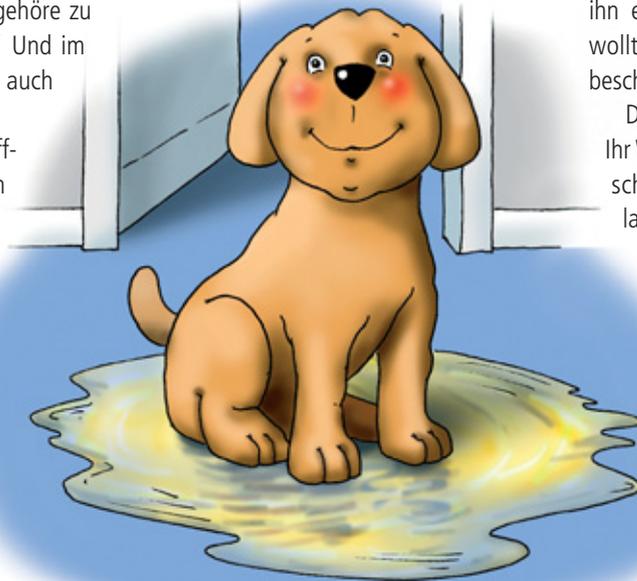
Es gibt bei einigen Junghunden eine Verhaltensweise, die immer wieder Anlass für Ratlosigkeit gibt. Und zwar wenn sie gerade dann Urin absetzen, wenn sie oder andere Personen den Welpen begrüßen.

Dazu muss man wissen, dass Jungtiere im Wolfsrudel diese Verhaltensweise regelmäßig als Beschwichtigungsgeste älteren Rudelmitgliedern gegenüber benutzen. Sie soll soviel heißen wie „Ich bin noch so klein und wehrlos und außerdem, ich gehöre zu euch, bitte bitte tut mir nichts...“ Und im Rudel funktioniert diese Methode auch vollkommen zuverlässig.

Die Erwachsenen sind entwaffnet, offenbar empfinden sie ein pinkelndes Wolfskind als absolut unwiderstehlich, jedenfalls würden sie ihm in dieser Situation nie und nimmer etwas antun.

Wenn Sie wiederum ein pinkelndes Hundekind auf der Auslegeware nicht gar so unwiderstehlich finden, so liegt das einzig daran, dass Sie ja kein Hund sind. Und dafür kann ihr Welpen schließlich nichts. Er wird von

Ihnen in dieser Situation und in sehr vielen anderen Situationen Ihres Zusammenlebens erwarten, dass Sie sich an die alten und bewährten Regeln des Zusammenle-



bens im Rudel halten und dass Sie (re-)agieren, wie ein erwachsener Hund. Und ein erwachsener Hund würde über solch eine Geste niemals böse sein. Wenn Sie ihn also jetzt für die Pfütze bestrafen, bricht für ihn eine kleine Welt zusammen, denn er wollte Sie mit dem Pinkeln ja gerade beschwichtigen.

Da hilft nur eines: Wenn Sie wissen, dass Ihr Welpen so reagiert, vermeiden Sie überschwängliche Begrüßungszeremonien, lassen Sie ihn ein bisschen links liegen, tragen ihn schnell nach draußen und spielen ein paar Minütchen später mit ihm.

Versuchen Sie das Selbstbewusstsein Ihres Hundes zu stärken! Nicht indem Sie ihn über Tisch und Bänke gehen lassen, sondern indem Sie ihm einen Rahmen abstecken und ihn innerhalb dieses Rahmens viel loben, belohnen und sehr viel mit ihm spielen.

9. Gehorsam geht durch den Magen:

Was ist eigentlich ein „Leckerli“?

Ein Leckerli zur rechten Zeit erspart dir Mühe, dem Hund viel Leid! (Ich denke, ich sollte doch lieber bei der Prosa bleiben.)

Aber im Ernst: Die Futterbelohnung ist in der Tat eine sehr wertvolle Erziehungshilfe. Liebe geht nun einmal durch den Magen und Hundeliebe und Gehorsam erst recht.

Nur meinen wir damit nicht etwa (Zoofachhändler, bitte weghören!) die industriell vorgefertigten Extrahäppchen, Milchdrops, Schokoladenimitate oder gar echte Schokolade, Wurst oder Ähnliches! Auf keinen Fall!

In größeren Mengen (und wir brauchen viele davon, denn schließlich wollen wir



unser Hundetier oft belohnen) würden diese Ihren Liebling mit Sicherheit krankmachen.

Wir meinen mit „Leckerlis“ einfach Hundefutter, das Sie bei Bedarf und Laune auch in die Hosentasche stecken können. Dosenfutter, müsliartige Zubereitungen oder gar Selbstgekochtes sind da naturgemäß weniger geeignet.

Nehmen Sie ein gutes, zuverlässiges, dem Alter und Rasse entsprechendes, möglichst naturreines Trocken-Alleinfutter, das Sie dem Tier „bei guter Führung“ und „für besondere Leistungen“ zustecken können.

10. „Komm her!“:

Warum sollte ich eigentlich?

Unser Welpen spielt mit ein paar anderen Hunden auf der Wiese. „Komm her, Max!“, rufen wir plötzlich, die Zeit ist um. Mäxchen wird angeleint, es geht nach Hause, das Spiel ist aus. Oder: Max stöbert mit Begeisterung und völlig selbstvergessen im Unterholz. Wenn es nach ihm ginge, könnte die Zeit (was ist schon Zeit wenn man ein kleiner Hund ist?) stehenbleiben. „Komm her, Max!“ sagen wir, schließlich hat unsereiner, anders als die Mäxchen dieser Welt, einen vollen Terminkalender. Der Spaziergang ist zu Ende, der Spaß ist vorbei.

Jetzt einmal Hand aufs Herz: Würden Sie an Mäxchens Stelle gerne kommen? Natürlich nicht! Eigentlich ist es nur zu gut zu verstehen, dass er gerade diese beiden winzigen Wörter „Komm her!“ häufig so konsequent überhört.

Genaugenommen haben wir unserem Hund selbst beigebracht, den Befehl „Komm

her!“ tunlichst zu ignorieren. Denn wir haben das Gehorchen mit einer für das Tier negativen Konsequenz bestraft: Wir gehen nach Hause, das Spiel ist aus.

Aber wie machen wir es richtig? Schließlich ist jedes Spiel, jeder Spaziergang einmal zu Ende, irgendwann muss man ja mal heimkehren.

Nun, die Lösung liegt auf der Hand: Wir müssen uns bemühen, unserem Welpen beizubringen, dass „Komm her!“ in den aller-allermeisten Fällen, na wenigstens in neun von zehn Malen, nicht das Ende des Spiels bedeutet. Im Gegenteil! Da geht es erst richtig los! Wir lassen Mäxchen also mit seinen Kameraden toben und mitten im größten Gewusel rufen wir ihn. Wir loben ihn, er bekommt ein Leckerchen und die deutliche Aufforderung „Lauf!“. Und nach ein paar Minuten wieder. Und später wieder.

Oder wenn wir mit dem Welpen allein auf weiter Flur sind, lassen wir ihn etwas vorlaufen und sich selbst beschäftigen. Und

wenn wir ihn dann rufen, lassen wir uns als Belohnung etwas richtig Schönes einfallen: Versteckenspielen, Ballwerfen, Tauziehen, Stöckchenschmeißen, Toben, was auch immer. Wir brechen das Spiel ab, wenn es am schönsten ist: „Lauf!“. Wir machen das möglichst oft, bis unser Max verstanden hat „Komm her!“ heißt so viel wie Spielen, Spaß und Leckerchen und keinesfalls das Ende der Welt.

Natürlich ist der schönste Spaziergang einmal zu Ende. Aber: Wir haben viel Spaß gehabt, oder? Außerdem kann man auch das Nachhausegehen mit diversen Spielen und den dazugehörigen Leckerlis versüßen.

„Für alles und jedes ein Leckerli und das zusätzlich zu den vier Mahlzeiten eines Welpen, das hält der beste Hund nicht aus, ohne vollkommen zu verfetten,“ werden Sie jetzt ganz richtig einwenden. Füttern Sie Ihren Welpen ruhig aus der Hand nach vollbrachter „Heldentat“, d.h. nach einer kleinen Leistung. Und wenn diese nur daraus



besteht, dass er auf Ihren Zuruf hin prompt und freudig zu Ihnen kommt. Und streichen Sie einfach die ein oder andere Mahlzeit.

Denn jede Mahlzeit „einfach so“ aus dem Futternapf verabreicht heißt verschenkte Motivation!

Also, wie machen wir es nun konkret mit unserer Handfütterung? Wir wählen ein gutes Hundefutter aus, das für die Handfütterung geeignet und der Gesundheit unseres Tieres zuträglich ist.

Lassen Sie sich dabei gegebenenfalls von Ihrem Tierarzt beraten, er wird Ihnen auch genau sagen, wie groß die aktuelle tägliche Futtermenge sein soll.

Wiegen Sie morgens diese Menge in eine Schüssel ab und stellen diese irgendwohin, wo der Hund nicht drankommt. So, nun kann es losgehen. Jeder in der Familie nimmt sich davon etwas für die Hosentasche, und das sind dann die besagten „Leckerlis“.

Wichtig: Erklären Sie Ihren Kindern, dass sie den Hund nur in Ihrem Beisein füttern dürfen. Wenn die Kinder zu klein sind, lassen sie es besser ganz sein.

11. Hilfe, unser Hund liebt Besuch!

Wir haben unseren Hund phantastisch sozialisiert. Er liebt Besuch! Nur: Er springt an jedem Hosenbein hoch (und sogar an Seidenstrümpfen, also wirklich!) und belä-



stigt jeden Besucher mit Küschengeben, Abschlabbern, Zusabbern und überhaupt.

Also erstens: Es gibt Schlimmeres. Siehe folgendes Kapitel. Zweitens: Es muss trotz-

dem nicht sein. Was, Sie rufen schon immer „Aus, Mäxchen! Lass das, Mäxchen!...“ und es hilft nichts? Na sicher, denn Besuch ist für solche Hunde eine überaus reizvolle

Sache. Ein so starker Impuls setzt jede Menge Tatendrang frei, und die Frage ist, wohin mit all dieser Energie. Da ist ein „Aus!“ keine Hilfe. Wir sollten dem Tier da-

für lieber eine Ersatzaufgabe anbieten und deren Ausführung belohnen. Also beispielsweise „Sitz!“.



Mit anderen Worten, wir bringen dem Hund bei, dass er sich, sobald jemand zur Tür hereinkommt, zu setzen hat. (Wie wär's also mit einer erneuten kleinen Party? Als Blockunterricht sozusagen.) Wir bringen gleichzeitig dem Besucher bei, bitte schön in die Knie zu gehen, wie es sich für Besuch gehört und sich vor allen anderen zunächst einmal dem jungen Hund zuzuwenden.

Wenn er nun die Hände Ihrer Besucher ableckt, so wäre das auch kein Beinbruch, denn es handelt sich dabei um eine freundliche Beschwichtigungsgeste. Man kann sich schließlich die Hände waschen und den Hund regelmäßig entwurmen, oder?

12. Hilfe, unser Hund liebt keinen Besuch!:

Der hausgemachte Dauerstress.

Da haben wir schon ein größeres Problem: Sie und Ihr Hund scheinen echte Partymuffel zu sein! Aber Spaß bei Seite: Wenn Hunde Besuch gegenüber grummelig, ängstlich oder gar aggressiv sind, dann ist in der Sozialisation des Welpen etwas schiefgelaufen. In einer solchen Situation wird es uns nicht erspart bleiben, zunächst einmal unsere eigene innere Einstellung ehrlich und kritisch zu überprüfen: Wäre es möglich, dass es uns imponiert oder uns einfach ein gutes Gefühl gibt, wenn das Tier (unliebsame) Gäste stellt? Vielleicht im Hinblick auf zufällig vorbeikommende Einbrecher? Nun, es mag für solch einen Wunsch viele gute Gründe geben. Der Nachteil ist dabei lediglich, dass solche Hunde die Neigung haben, gelegentlich auch die kleinen Freunde und Freundinnen unserer Kinder zu stellen (diese haben wiederum die Neigung, dann wegzubleiben) oder auch ganz

harmlose Verwandte oder eben auch mal Erbtanten. Vom Briefträger einmal ganz zu schweigen, aber der ist ja diesbezüglich Kummer gewohnt.

Denn grundsätzlich gilt Folgendes: Es gibt freundliche und nicht freundliche Hunde. Welche die beißen und welche die nicht beißen. Die wenigsten Hunde bekommen das Kunststück fertig, immer genau dann (und nur dann!) unfreundlich zu werden, wenn es ihrem Besitzer gerade passt. Und wenn Sie ein Tier haben, dem es in bestimmten Situationen erlaubt ist, unfreundlich zu sein oder sogar zu beißen, dann haben Sie ein kritisches oder gefährliches Tier. Denn besagte „bestimmte Situationen“ sind eine Frage der Auslegung. Und die kann sich bei Ihnen und Ihrem Hund schon einmal unterscheiden. Mit anderen Worten: Es ist eine Frage der Zeit, wann solch ein Tier in irgendeinem unvorhersehbaren Augenblick meint, beißen zu dürfen

oder sogar zu müssen. Wenn es dann Nachbarn Kind, den Postboten oder die Erbtante getroffen hat, tja, dann war's eben eine Fehleinschätzung der Situation. Pech. Dann wird es allerdings Zeit, sich zu fragen, ob wir nicht doch besser daran getan hätten, uns einen freundlichen Hund heranzuziehen. Auch auf die Gefahr hin, dass dieser sich u.U. selbst mit Einbrechern bestens versteht. Denn auf einen gestellten Einbrecher kommen schätzungsweise dreißig gebissene Kinder, letztere sind einfach häufiger.

Wenn Hunde gar ihren eigenen Familienangehörigen gegenüber „unsichere Kandidaten“ sind, wenn sie imponieren, drohen oder sie sogar beißen, wird das Zusammenleben für alle Beteiligten stressig, unangenehm und unerfreulich. Oder sogar gefährlich.

Aber wir können Sie beruhigen: In jedem Hund steckt ein lieber Hund. Bettelnde, kläffende, aufdringliche Nervensägen oder gar Beißer und Familientyrannen werden

nicht geboren, sondern gemacht. Jeder Bello möchte, wenn es nach ihm geht, in Eintracht und Frieden mit seiner Umwelt leben, sich mit seinen Sozialpartnern gut vertragen. Man muss ihm nur von Anfang an mit liebevoller Bestimmtheit und mit wirklichem Verständnis dabei helfen, sich in unserer menschlichen Welt zurechtzufinden.

Zugegeben: die Gene spielen dabei auch eine Rolle. Viele Hunde machen nie Probleme, obwohl die Besitzer viele Fehler machen. Aber dem Welpen können wir nicht ansehen, welche Fehler er als erwachsener Hund problemlos wegstecken wird. Manchmal wir am besten keinen Fehler!

Deshalb haben wir diesem Thema alle folgenden Kapitel gewidmet. Wir werden Ihnen im Folgenden zeigen, worauf Sie bei der Erziehung Ihres Hundes achten müssen, damit er sich zum echten Kameraden für Sie und Ihre Familie entwickelt.

Zum wirklichen Freund, auf den Verlass ist und mit dem man durch Dick und Dünn gehen kann.



13. Die Sache mit der Moral:

„Gut“ ist, was einem gut tut.

Die Regel Nr. 1 des Zusammenlebens mit dem Hund besagt, dass wir Menschen unsere Moral- und Wertvorstellungen, Begriffe wie Fairness, Dankbarkeit, Gewissen und Selbstlosigkeit hinten anstellen müssen und nicht versuchen dürfen auf unseren Vierbeiner zu übertragen. Ein Hund hat andere Wertmaßstäbe und diese sind für ihn nicht weniger gut und richtig. Er denkt z.B. in durchaus autoritären Kategorien und hält rein gar nichts von unserer viel beschworenen Demokratie. Er wird seinen Besitzer daher unter Umständen, wenn die familiäre Rangordnung unklar ist, herausfordern oder gar angreifen, weil nach seiner Logik nun einmal nur einer der Boss sein kann. In einer solchen Situation vom Tier enttäuscht zu sein, ist nur aus unserer menschlichen Sicht verständlich. Aus der Sicht des Hundes ist es einfach töricht. Denn er will schließlich nur für klare Verhält-

nisse sorgen. Es ist an uns Menschen, ihm dabei rechtzeitig und liebevoll aber bestimmt zu helfen.

Wir Menschen müssen ihm einen festen und sicheren Platz in der familiären Rangordnung zuweisen. Denn nur einer, der Hund oder sein Herr, kann nach den gül-

tigen Regeln des Rudels die Rolle des Leitertieres übernehmen. Und Vorsicht, lieber Hundefreund: Hunde nehmen den Job des Rudelführers sehr ernst! Tun Sie es auch.



Machen Sie sich von Anfang an klar, dass man mit einem Hund, zumal wenn es sich um ein etwas größeres Exemplar handelt, nur zusammenleben kann, wenn er seine Position klar erkennt. Denken sie aber daran, dass ein Hund kleinere Kinder trotzdem als rangniedriger einstufen wird, wenn sie nicht dabei sind!

Je nach Alter und Persönlichkeit des Kindes wird er abwägen. Merke: Kinder und Hunde darf man niemals unbeaufsichtigt lassen.

Die Klärung von Rangordnungsfragen besteht aber nicht, wie es vielfach noch geglaubt wird, darin, dass Sie Ihren Hund ab und an so richtig windelweich prügeln müssten, damit er wisse, „wer der Herr im Hause ist“. Im Gegenteil! Es geht darum, dass Sie erwünschte Verhaltensweisen Ihres Hundes gezielt belohnen, bis er selbst feststellt, dass es ihm am besten geht, wenn er Sie als Chef akzeptiert. Dann wird er es freudig, unbefangen und frohen Herzens tun, und Sie werden viel Freude und Spaß miteinander haben.

14. Überlebensstrategien von Welpen:

Warum will die Beißhemmung gelernt sein?

Vielleicht haben Sie schon einmal gehört oder gelesen, dass Wolfs- und auch Hundewelpen von Geburt an vieles und erstaunliches können, ohne dass sie dies erst lernen müssten. Sie beherrschen eine Reihe von Beschwichtigungsgesten ihren erwachsenen Artgenossen gegenüber, sie werfen sich z.B., wenn es ernst wird, blitzartig auf den Rücken und setzen dabei Urin ab.

Sie betteln um Futter mit Pföteln und Schnauzenstoß und das so gekonnt, dass so mancher erwachsene Wolf oder Hund, der seine Mahlzeit gerne selbst im Bauch behielte, gar nicht anders kann, als ein dummes Gesicht und einen langen Hals zu machen und den Kleinen alles vorzuwürgen.

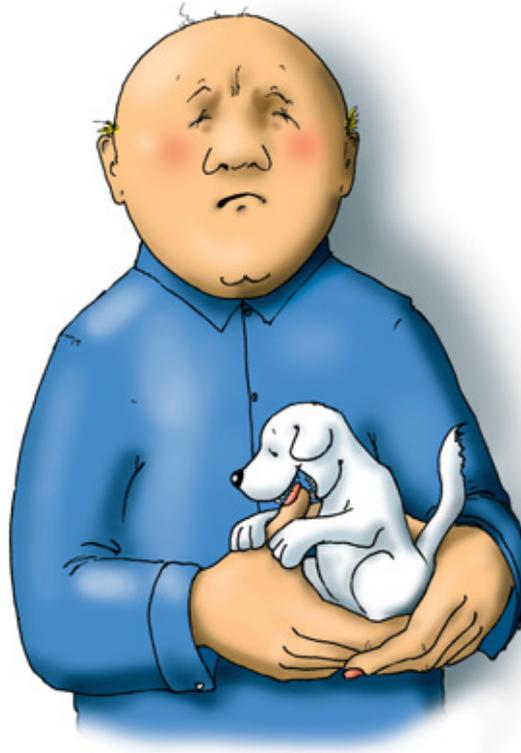
Das und noch einiges mehr hat die Natur den Welpen mit auf den Weg gegeben. Natürlich handelt es sich dabei zunächst

ausschließlich um Verhaltensweisen, die darauf abzielen, dieses bisschen neue und noch so zerbrechliche kleine Leben zu erhalten. So ein Welpen kümmert sich nicht um andere. Wie soll er auch, wenn er alle Pfötchen voll damit zu tun hat, selbst irgendwie durchzukommen.

Daher kennt er von Geburt an auch noch keine Beißhemmung seinen Geschwistern und Rudelgenossen gegenüber. Er entwickelt diese allerdings spätestens dann, wenn er feststellt, dass er jedesmal, wenn er einen anderen zwickt, herzhaft und prompt zurückgebissen wird. Was ihm ja weh tut. Die Entwicklung der „natürlichen Beißhemmung“ ist also ein Lernprozess, der in den allerersten Lebenswochen und -monaten stattfindet.

Nun verhält sich so ein Welpen in der Familie nicht anders als unter seinesgleichen, er knabbert und knuspert mit Wonne und sichtlichem Wohlbehagen an unserer Hand.

Wer schon einmal mit so einem kleinen Piranha getobt hat, weiß, wie einseitig dabei das Vergnügen mitunter sein kann. Es gibt dabei Momente, da tun unsereinem sämtliche angenagten Finger schlicht und einfach weh. Nun versuche man, seinem Hündchen zu erklären, dass man doch lieber etwas moderater spielen möchte, so nach dem Motto: „Hör mal, das fand Herrchen aber nicht gut!“ oder „Aua, du hast Frauchen weh getan!“ Kann es uns verstehen? Natürlich nicht. Es knabbert auch gelassen weiter. Unterbrechen Sie das Spiel sofort. Sie können auch dramatisch aufschreien. Dem Welpen muss ganz deutlich gemacht werden, dass etwas nicht in Ordnung war. Erst nach einer Weile spielen sie weiter. Der Welpen überlegt jetzt, und probiert aus, was es war. Er beißt wieder zu, und sie unterbrechen das Spiel erneut. Bitte Vorsicht mit Strafmaß-



nahmen. Die können zwar funktionieren, aber da sie die richtige Strafdosis nicht kennen, kann es schnell zu viel sein. Der Welpen bekommt Angst vor Ihnen, und das wollen sie sicher nicht. Schütteln Sie ihn auf keinen Fall im Nacken - das machen Wölfe nur mit Beute - niemals mit Welpen. Alle Familienmitglieder müssen sich so verhalten – sofort das Spiel abbrechen, wenn es zu ruppig wird.

Tun Ihnen die angenagten Finger immer noch weh? Macht nichts. Ist der Welpen jetzt brav, wird er jetzt gelobt, denn er muss wissen, dass brav sein und manierlich sein genau das ist, was seine Menschen von ihm erwarten.

In Hundesprache hieße dies dann etwa: „Komisch! Wenn ich beiße, hören alle sofort auf, mit mir zu spielen – aber wenn ich manierlich bin und ein bisschen aufpasse, dann loben sie mich und spielen weiter mit mir. Na sowas!“

Ein neues Prinzip für die Zahngesundheit

DENTICUR[®] **RF²**
dental biofilm control



Kaustix, Lösung und Zahnpasta.

- potente Hemmung der Plaque
- Wirkstoff aus Medizinalrhabarber
- Schonung der Mundflora
- frischer Atem

www.denticur.de



Exklusiv in der Tierarztpraxis

Albrecht GmbH, Vet.-med. Erzeugnisse
88326 Aulendorf, www.albrecht-vet.de



15. Die Sache mit der Rangordnung:

Wo ist mein Platz in der Welt?

Wenn aus ihrem Hündchen so nach und nach ein Hund wird, gibt es zwei Phasen,



die ihnen zu schaffen machen werden. Mit Beginn der Geschlechtsreife kommt der Hund ins Flegelalter. Er will seine Kräfte mes-

sen, lehnt sich gegen Gesellschaftsregeln auf, tut alles, was eigentlich verboten ist (wenn sie ihm beigebracht haben, was verboten ist). Das ist genau wie bei menschlichen Teenagern - auch da müssen sie durch.

Die zweite Phase ist die der sozialen Reife und beginnt mit etwa 1 1/2 Jahren, oft auch erst etwas später. Der Hund sucht jetzt seine Position im sozialen Miteinander und achtet verstärkt auf die Signale,

die Sie ihm aussenden. Es gibt Hunde, die ohne Probleme die ranghöchste Position in ihrer Familie sicher einnehmen und

es nie nötig haben, darüber zu diskutieren. Sie beugen sich gelegentlich ihrem Willen, weil ein Chef auch mal gelegentlich großzügig sein kann. Mit diesem Hund gibt es kaum Probleme.

Einige Familien wissen, dass ihr Hund manchmal besser seinen Willen bekommen sollte und richten sich danach. Der Hund ist kein souveräner Chef – aber die Besitzer vermeiden Konflikte und somit ist das Zusammenleben erträglich. Bei kleinen Hunden mag diese Art des Zusammenlebens noch erträglich sein – bei großen Hunden ist sie völlig indiskutabel. In Konfliktsituationen, die es in einem Hundeleben doch mal geben wird, muss mit einem Biss gerechnet werden.

Die kritischsten Hunde sind die, die eine Chefposition eigentlich nicht ausfüllen können und von den Besitzern doch diese Position ständig zugewiesen bekommen, natürlich nicht mit Absicht. Die Hunde erhalten ständig wechselnde Signale, werden unsicher, belauern ständig ihre Besitzer,

suchen nach eindeutiger Zuweisung. Aus ihrer Unsicherheit heraus werden die Hunde aggressiv, knurren, schnappen, versuchen permanent, die Unklarheiten zu beseitigen. Werden die Besitzer jetzt ebenfalls aggressiv, schreien, schlagen bei aggressivem Verhalten des Hundes, wird die Situation nicht geklärt. Die alten Signale werden ja weiter beibehalten werden. Die Sache spitzt sich nur zu. Es wird nun richtig gefährlich: Für den Besitzer, weil ernsthaft gebissen werden kann, für den Hund, weil ihm die Euthanasie droht.

Aber auch wenn es noch nicht so schlimm ist: Hund und Besitzer leben in einer angespannten Situation, die für keinen der Beteiligten ein erfreuliches Zusammenleben bedeutet. So hatten Sie sich das bestimmt nicht vorgestellt, aber glauben Sie uns, Ihr Hund auch nicht. Was ist also zu tun?

Vorbeugen ist besser als heilen, und deshalb sollten Sie die richtigen Signale für Ihren Hund aussenden, von Anfang an.

16. Die Sache mit dem Futter

Aller Anfang ist der Knochen.

Der richtige Umgang mit dem Futter ist ein ganz wichtiger Punkt in der aggressivitätsvorbeugenden Hundeerziehung. Und dabei ist sie sehr einfach.

Wir müssen den Welpen nur von Anfang an daran gewöhnen, dass er niemals vom Tisch etwas abbekommt und dass er sein Futter und auch den Kauknochen freiwillig wieder hergeben muss. All dies lässt sich mit einem Welpen leicht und völlig untraumatisch üben. Mehr noch, diese Übungen geben uns reichlich Gelegenheit für viel Lob und Belohnung, nämlich immer dann, wenn der Hund willig und diszipliniert mitmacht.

Wie das geht? Ganz einfach! Hündchen rufen, Hündchen „Sitz!“ (wahrscheinlich muss es die ersten Male dabei noch festgehalten werden), ein bisschen Futter vor seine Nase hinlegen, Hündchen immer noch „Sitz!“, braves Hündchen, liebes Hündchen,

so, jetzt kannst du fressen, guter Hund! Gleich zwei Gründe zur Freude, denn einmal war der Welpen brav und wurde ausgiebig gelobt und zweitens schmeckt es nach solch einer kleinen Übung doppelt gut.

Und jetzt, weil es so schön war, gleich noch einmal: Einen Moment aufhören zu fressen, „Sitz!“, braver Hund, ganz lieber-braver-feiner Hund, so, jetzt friss weiter.

Ist das nicht verblüffend einfach? So ein Welpen hat noch keine Ahnung davon, dass ihm diese kleine Übung, konsequent immer wieder durchgeführt, einmal viel Ärger und Rangordnungsunsicherheiten ersparen wird. Aber Sie wissen es jetzt. Sorgen Sie also dafür, dass er es gar nicht anders kennt, als dass Sie letztlich der Eigentümer seines Futters sind, dass Sie darüber entscheiden, wer wann was zu fressen bekommt, und dass ihm selbst sein herzallerliebster Kauknochen immer wieder einmal weggenommen wird.

Aber Vorsicht! Auch hier gilt: Was Hündchen nicht lernt, lernt Hund nur noch schwer. Wir dürfen diese Dinge also keinesfalls auf „später“ verschieben, dies wäre nicht nur unzweckmäßig sondern mitunter auch gefährlich.

Großwüchsige, wehrhafte Hunde sind, einmal erwachsen, stärker oder zumindest

nichts vormachen, in solch einer Situation würde jeder Angst bekommen und das sogar berechtigt. Der Hund wiederum spürt diese Angst noch bevor sie uns selbst bewusst wird, was unsere Lage nicht gerade verbessert.

Vorbeugen bedeutet, dass man in eine solche Situation gar nicht erst hineingerät.



besser bewaffnet als wir Menschen. Mit anderen Worten: Wenn ein ausgewachsener Rottweiler seinen Herrn angreift, dann hat dieser schlechte Karten. Man darf sich da

Natürlich müssen diese Übungen auch über das Welpenalter hinaus durchgeführt werden. Da der Hund es nicht anders kennengelernt hat, ist das nicht weiter schwierig.

Wie wir es bereits sagten, ist es sehr empfehlenswert, Welpen aus der Hand zu füttern und das Fressen mit Auflagen zu verbinden. Das heißt, dass Sie dem Tier nur dann Futter geben, wenn es dafür kleine Übungen wie beispielsweise „Komm“, „Sitz“ oder „Ablegen“ brav durchgeführt hat. Man kann Hunde problemlos lebenslanglich auf diese Art füttern.

Und wenn Sie es jetzt sogar über das Herz brächten, Ihrem Hund ab und an die besten Brocken wieder aus der Schnauze zu nehmen, um sie dann meistens, aber lange nicht immer, gleich wieder zurückzugeben (einiges darf dabei ruhig auf Nimmerwiedersehen in Ihrer Hosentasche verschwinden), dann hätten Sie Ihrem Tier wirklich klargemacht, dass Sie das Rudelmitglied mit der unzweifelhaft obersten Stellung in der Futterangordnung sind. Der Boss eben.

Allen Hundefreunden mit demokratischer Gesinnung und einem ausgeprägten Sinn für Fairness werden sich allein bei der Vorstellung solcher „Schikanierungspro-

gramme“ die Nackenhaare sträuben. Es sei Ihnen an dieser Stelle ans Herz gelegt, darüber nachzudenken, was Ihren Vierbeinern wohl auf lange Sicht zuträglicher ist: Wenn wir auf solche Art, durch die Blume sozusagen, für klare Verhältnisse sorgen, oder wenn wir zulassen, dass sich ein Hund zum lästigen oder gar unhaltbaren Familienyrannen entwickelt.

Aber Sie haben gesehen: Das kann mit viel Lob, mit Belohnung (in diesem Fall das Futter), ja letztlich mit Spaß und Freude auf beiden Seiten geklärt und entschieden werden. Vorausgesetzt, wir gehen es rechtzeitig und richtig an.

Wenn man das Prinzip der bewussten und gezielten Belohnung des richtigen und erwünschten Verhaltens seitens des Hundes einmal durchschaut hat, wenn man es mit Konsequenz, Geduld und auch Autorität im täglichen Leben umsetzt, dann kommt man mit nahezu jedem Hund zurecht.

17. Futter ist nicht alles:

Der Zugang zum Fernsehsessel.

Der Hund besitzt sein Futter nicht, sondern er bekommt es von uns – mit eventuellen Auflagen – zugeteilt. Das gleiche sollte natürlich für alle anderen schönen Dinge des Lebens wie Liegeplätze, Spielzeug u.ä. genauso gelten.

Ein Hundebesitzer, der seinen Hund knurrend vom Sofa oder etwa aus dem Ehebett weist (oh ja, das gibt es!), ist nicht nur ein Bild des Jammers, sondern akut gefährdet, sich nächstens einen Biss einzufangen. Im Rudel sucht sich der Rudelführer auch die angenehmsten Liegeplätze aus. Wenn einem Hund dieses Vorrecht also zugestanden wird, dann muss er geradezu annehmen, dass er das Leittier sei.

Es ist also sinnvoll, den Hund beizeiten daran zu gewöhnen, dass seine Menschen stets zu allen Dingen den Vortritt haben. Das sollte auch für den eigentlichen Liegeplatz des Hundes gelten. Sich es ab und zu

im Hundekörbchen gemütlich zu machen, mag ein unkonventioneller Vorschlag sein und je nach Hundekorb vielleicht auch eher etwas für gelenkige Menschen. Sinnvoll wäre es allemal. Sie kennen ja schon die Zusammenhänge, diese Dinge haben für Hunde symbolische Bedeutung. In die Sprache des Hundes übersetzt würde Ihre erheiternde kleine Turnübung heißen: „Ich bin der Boss, und weil ich das bin, sitze ich hier wann und solange es mir passt!“

Ähnliches gilt natürlich auch für Spielzeug und alle anderen Dinge. Der Hund sollte kein „Eigentum“ besitzen, zumindest keines, das er seiner Familie gegenüber verteidigen dürfte. Deshalb ist es ratsam, die Lieblingsspielsachen des Hundes nach Möglichkeit als letzter, als Sieger gewissermaßen zu behalten.

Es spricht natürlich nichts gegen ausgelassenes und reichliches Toben und Spielen mit seinem Hund. Im Gegenteil.

Stöckchenwerfen, Bälleschmeißen, Tauziehen, alte Lumpen durchkauen, Äste durch die Gegend schleppen, halbvergammelte Knochen als Schätze begraben. Die Welt eines Hundes ist doch voller wunderbarer und aufregender Sachen, und alle können sie mit etwas Phantasie als Spielsachen benutzt werden. Nur, dass unser Tierchen am Ende diese Dinge einkassiert, um sie dann womöglich nicht ohne Murren wieder herauszugeben, das geht natürlich nicht.

Selbst wenn Sie auf Ihren alten durchgebissenen Tennisball keinen Wert mehr legen und Sie dem ganzen daher keine große Bedeutung beimessen, muss Ihnen klar sein, dass Ihr Hund es falsch interpretieren könnte, wenn Sie ihn gewähren ließen.

Wenn das Tier manchmal schon „so komisch guckt“ oder gar droht und die Zähne fletscht, wenn man in die Nähe seiner Habseligkeiten gerät, dann sollte man sich grundsätzliche Gedanken über seine Hundehaltung machen. In einem solchen Fall

hat man sich mit dem Tier offensichtlich gründlich missverstanden, und weitere Schwierigkeiten sind nicht nur zu befürchten, sondern geradezu vorprogrammiert. Es

wird daher ratsam sein, einen verhaltenstherapeutisch tätigen Tierarzt aufzusuchen, der einem bei der Aufklärung der gegenseitigen Missverständnisse helfen wird.



18. Von wem gehen Sozialkontakte aus:

Wer duzt wen zuerst?

Wir Menschen haben unsere Benimmregeln, nach denen es beispielsweise nicht so gerne gesehen wird, wenn halbwüchsige Jugendliche gestandenen älteren Herren oder gar Damen so ohne weiteres das Du anbieten. Nun, im Wolfs- oder Hunderudel gelten auch gewisse „Kniggesche Regeln“ des guten Tons.

Eine davon besagt, dass es immer den ranghöheren Tieren zusteht, gemeinsame Aktivitäten wie Jagen, Spielen, Schmusen usw. anzufangen und anzuführen.

Das heißt nun für uns, daß wir von Anfang an Wert darauf legen sollten, selbst zu bestimmen, wann gespielt, gestreichelt und Gassi gegangen und wann mit solchen Dingen aufgehört wird. Hilfreich ist dabei, seinen Hund von klein auf

an ein regelmäßiges Fell- und Körperpflegeprogramm zu gewöhnen. Denn darüber



hinaus, dass es praktisch ist, wenn man in der Lage ist, seinem Hund die Ohren sau-

berzumachen, nach den Zähnen zu schauen, ihn zu baden usw., hat das Ganze für ihn wieder einmal Symbolcharakter. Was wir ihm durch solche Maßnahmen mitteilen, heißt in der Hundesprache: „Ich fasse dich an wann und wo ich will, und auch daraus kannst du sehen, was ich schon immer gesagt habe, dass ich hier der Boss bin.“

Auch dabei bietet sich reichlich Gelegenheit, jede richtige, also willige und freudige Reaktion des Hundes ausgiebig zu belohnen. Das tägliche Bürsten kann und sollte auch ruhig in Spaß „ausarten“. Nur eines muss dabei gewiss sein, dass nämlich genau das passiert, was Sie wollen und dass „schonungslos“ zu Ende gebürstet wird. Jawohl, auch unter dem Bauch! Inklusiv Ohren- und Pfotenkontrolle, aber mit Sicherheit, mein Hund! Nein, gekniffen wird nicht. Siehst du, es geht doch!

19. Imponier- und Drohverhalten:

Wenn die Missverständnisse doch schon da sind.

Manchmal glaubt der Hund, seine Position im „Rudel“ soll sich verändern. Er wird dazu ermuntert, weil Sie ihm Signale aussenden, die ihn unsicher machen. Soll er nun oder soll er nicht die Führungsposition einnehmen? Oft ist er zur Übernahme dieser Position nicht in der Lage, fühlt sich überfordert. Aber er kennt die Spielregeln. Er wird sich Schritt für Schritt herantasten, um sicher zu sein, dass er sich nicht irrt und sich an die rudelüblichen Regeln halten. Denn Rangordnungs- und Machtgeangel haben im Wolfs- und Hunderudel ihre eigenen Gesetze. Es ist eine vorgegebene Abfolge von Provokationen und von Antworten. Nur wenn diese Antworten ausbleiben, kommt es

letztlich zu einer ernsthaften Auseinandersetzung. Das ist gut so, denn dadurch haben wir die Möglichkeit, bereits auf erste Alarmzeichen einer sich anbahnenden Rangordnungsauseinandersetzung zu reagieren.

Unser Vierbeiner wird sich auch in seiner Familie an die Spielregeln halten. Er wird zunächst also durch Imponiergesten



nachfragen, ob er die Situation richtig interpretiert.

Die ersten Anzeichen sind oft nur ein Blick, das Zappeln beim Kämmen oder auch das Anspannen der Muskulatur. Das Hochziehen der Lippen, das Zeigen der Zähne und ein Knurrton ist dann schon deutlicher. Der Hund fängt an, seine Besitzer zu belauern und versucht, die für ihn so unsichere Situation zu klären. Wenn sie dann immer

noch nicht klar Position beziehen, kann es zu massiveren Auseinandersetzungen kommen. Hier hilft nur: sofort den Kontakt mit dem Hund abbrechen, wenn er aggressive Signale aussendet. Eine ernsthafte Auseinandersetzung ist für Sie sehr gefährlich und außerdem auch völlig überflüssig.

Für Drohverhalten sollte es keine Entschuldigung geben. Erklärungen wie „Man

war ja schließlich selber schuld, man hätte wissen müssen, dass er dieses oder jenes nicht liebt, und eigentlich hat er ja auch nur gezwickt“ sind ungütig. Sie helfen weder dem Tier noch Ihnen. Jetzt ist es an der Zeit, sich Hilfe zu holen, um aus einer verfahrenen und gefährlichen Situation wieder herauszukommen. Eine verhaltenstherapeutische Beratung hilft Ihnen, das weitere Zusammenleben mit ihrem Hund zu gestalten. Zögern sie nicht, sich professionelle Hilfe bei einem Tierarzt mit verhaltenstherapeutischer Ausbildung zu holen.

Das Gefühl von „Respekt“ oder gar Angst vor dem eigenen Hund ist weiter verbreitet als man denkt. Gegebenenfalls sollte man auch dazu stehen, denn häufig ist dieses Gefühl sogar berechtigt. Nicht selten missverstehen sich Menschen und Hunde jahrelang so gründlich, dass eine potentiell tatsächlich gefährliche Situation entsteht. Es wäre schade, es dabei bewenden zu lassen, bis eines Tages wirklich ein ernster Zwischenfall passiert

20. Die Bedeutung von Erziehungsübungen:

Warum sind gute Manieren so praktisch?

Sie haben Ihren besten Sonntagsanzug an, und Ihr Vierbeiner, der so gar keinen Sinn für modische Fragen hat, hüpf mit Begeisterung und mit Matschpfoten an Ihnen auf und ab. Der Anzug ist ruiniert und Ihre Laune auch, ach, wäre es doch praktisch, wenn man ihm einfach sagen könnte, dass er sich doch einen Augenblick ruhig hinsetzen soll!

Oder: Beim Spaziergehen lässt er Sie für das erste Kaninchen eiskalt stehen. Ihnen bleibt die leere Leine und die Hoffnung, dass es auch diesmal gut gehen wird und er noch rechtzeitig vor der Bundesstraße kehrt macht.

Ach, wäre es schön, wenn er nur ein bisschen besser hören würde.

Zugegeben, das Leben ist mit einem gut erzogenen Hund einfacher. Man kann ihn überallhin mitnehmen, man kann ihn unbe-

sorgt auch ohne Leine laufen lassen, man muss nicht ständig Reinigungsrechnungen bezahlen und auch kein Schmerzensgeld an Jogger und Radfahrer, mit denen der Hund ein bisschen spielen wollte.

Hierzu kommt jedoch auch, dass Sie Ihren Hund mit Kommandos körperlich und geistig beschäftigen können. Auch Ihr Hund muss etwas zu tun haben!

Langeweile ist ein großes Problem für unsere vierbeinigen Hausgenossen. Aus dieser Langeweile heraus haben sie oft selbst Einfälle für eine Beschäftigung, die jedoch nicht immer unseren Beifall finden.

Erlaubt sind alle Kommandos, die Ihnen und Ihrem Hund Spaß machen. Ob es nun Pfote geben, Rolle machen oder über eine Parkbank springen ist, hängt von Ihren Möglichkeiten und der körperlichen Verfassung Ihres Hundes ab.

Hauptsache es macht Ihnen und Ihrem Hund Spaß. Wenn Sie regelmäßig und über-

all üben, wird der Hund seine Kommandos erfreut ausführen, später dann auch in einer Situation, in der er unter Kontrolle gehalten werden muss. Was haben Sie dann? Einen wohl-erzogenen, zufriedenen und ausgeglichenen Hund!



21. Die Kommandos:

„Setz-dich-bitte-einmal-hat-Frauchen-gesagt.“

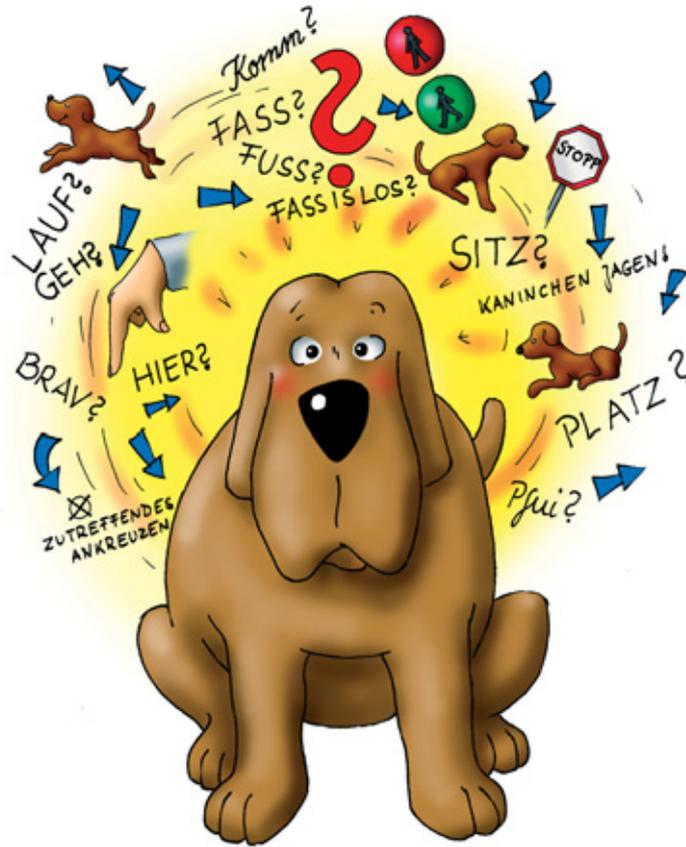
Wenn Hunde unser Kommando ausführen sollen, müssen wir uns ihnen zunächst einmal richtig mitteilen. Lange Sätze oder gar Fragen wie „Habe ich dir nicht gesagt, dass du dich hinsetzen sollst?“ sind so sinnlos wie überflüssig. Was wir eigentlich sagen wollten ist ja „Sitz!“. Nicht mehr und nicht weniger. Dabei ist nicht wichtig, welches Wort für einen bestimmten Befehl gewählt wird. Sie können auch dem chinesischen Wörterbuch eines entleihen, aber ein Wort sollte es sein. Dieses eine Wort sollte dann immer für die selbe Sache stehen, denn es ist nur fair, dem Tier die Chance zu geben, überhaupt zu verstehen, was man von ihm will. „Komm, geh weg!“ oder „Komm, hör auf!“ sagt man als Mensch so leicht dahin. Als Hund müsste man darauf eigentlich antworten: „Nun überlege erst einmal in Ruhe, was du willst

und sage dann Bescheid. Ich gehe solange eben Kaninchen jagen.“

Es kommt beim Kommando ganz und gar nicht auf die Lautstärke an. Hunde können sehr gut hören, sogar noch viel besser als wir Menschen, und sie empfinden lautes Schreien als Strafe. Wir wollen unseren Hund aber nicht bestrafen, sondern ihm zunächst lediglich mitteilen, was wir von ihm erwarten.

Das Kommando geben wir also leise, bestimmt und in einem Wort. Ganz einfach.

Schließlich muss nicht jeder in einem Umkreis von hundert Metern mitbekommen, wenn wir einen lauten Disput mit unserem Hund führen. Es reicht, wenn der Hund uns versteht. Ein lautes Gebrüll nach dem Motto „Wie oft muss ich dir noch sagen,



dass du herkommen sollst?!“ bewirkt nur ein Erschrecken des Hundes, denn Sie verhalten sich ja aggressiv. Eine leise und elegante „interne“ Kommunikation mit dem eigenen Hund lässt sich so weit verfeinern, dass Außenstehende nur noch staunen, warum er so freudig und zuverlässig gehorcht. Ja, warum eigentlich? Nun, erstens, weil er immer genau verstehen kann, was Sie von ihm wollen, zweitens, weil Sie ihn nicht schon im Vorfeld bestrafen, indem Sie ihn anbrüllen, und natürlich, weil Sie ihn oft und ausgiebig loben und belohnen, wenn er etwas fein gemacht hat.

So macht Erziehung allen, in erster Linie auch dem Hund, großen Spaß.

22. Der Zeitfaktor:

Warum gibt es immer Druck, wenn Frauchen die Zeitung holt?

Stellen Sie sich vor, dass ein Hund nach seinem Frauchen schnappt, weil sie ihn vom Sofa befördern wollte. Sie will ihn bestrafen, was dann auch angemessen wäre, denn das Schnappen darf ja nicht zur Gewohnheit werden. Sie geht also los, sucht sich eine Zeitung, um das Tier damit zu züchtigen, weil, wie es so schön heißt, „man Hunde niemals mit der Hand bestrafen darf“. Sie findet ihre Zeitung, kommt wieder und nun gibt es einen Klaps.

Was der Hund sich jetzt denken wird, ist ungefähr Folgendes: „Komische Leute hier... wenn man sie beißen will, sagen sie nichts, aber immer wenn sie mit der Zeitung ankommen, gibt es Druck.“

Nun, Hunde beziehen sowohl die Strafe als auch die Belohnung unmittelbar auf den Augenblick, auf den gegebenen Ist-Zustand. Wir müssen daher, wenn wir eine

Verhaltensweise verstärken oder löschen wollen, sie in dem Moment, sofort und unmittelbar belohnen oder bestrafen. Verzögerte Erziehungsmaßnahmen haben keinen Effekt oder stiften sogar Verwirrung, weil der Hund sie nicht mit dem, was er vorher getan hat, in Zusammenhang bringen kann.

Das Tier, das in unserem Beispiel nach Frauchen geschnappt hat, sollte entweder sofort und postwendend bestraft werden oder lieber gar nicht. Ihm eine Scheu vor Zeitungen anzuerziehen, kann jedenfalls nicht Sinn der Übung sein.

Ob nun an der Strafe Frauchens Hand beteiligt ist oder nicht, spielt dabei keine entscheidende Rolle. Hundemütter suchen sich schließlich auch keine Zeitungen, um ihre kleinen Rangen zur Räson zu bringen. Sie benutzen dafür auch nur ihr Maul und ihre Zähne, aber das prompt und ziemlich resolut. Und Letzteres ist wiederum ein Punkt, der das Strafen an sich so heikel macht. Deswegen sollten wir versuchen,

Hunde grundsätzlich lieber über die Verstärkung der erwünschten, anstatt über die Bestrafung der unerwünschten Verhaltensweisen zu erziehen. Wenn wir schon bestrafen, muss es nicht nur sehr prompt passieren, sondern auch mit Nachdruck.

Der Hinweis, dass man dieses und jenes nicht gut findet, ist keine Strafe. Darüber hinaus muss die Bestrafung sofort aufhören, wenn das Tier klein beigegeben hat.

Wir müssen also in der Lage sein, unterwürfige Signale des Hundes mitten in der Aktion wahrzunehmen und uns augenblicklich umzustellen. Dies alles zu beachten, wenn man ohnehin verärgert und enttäuscht ist, ist manchmal gar nicht einfach.

Strafe funktioniert zwar, das ist schon richtig. Aber strafen ist kompliziert, da sie zwei Punkte unbedingt beachten müssen. Den richtigen Zeitpunkt haben wir schon erklärt.

Sie haben bis maximal 0,5 Sekunden nach der unerwünschten Handlung Zeit, eine Strafe anzuwenden! Da müssen Sie

sich schon beeilen. Wie ist es nun mit der Dosis? Strafen sie zu schwach, findet der Hund das amüsant. Strafen Sie zu stark, bekommt der Hund Angst vor Ihnen. Die Hundemutter weiß genau, welches Strafmaß angemessen ist, Sie aber nicht. Grenzen müssen Sie aber setzen, das muss schon sein.

Was ist also zu tun?

Sie können ein Fehlverhalten des Hundes ignorieren und warten, bis er damit aufhört. Sie können für Ordnung sorgen, also verhindern, dass er das neue Paar Schuhe durchkauen kann. Sie können ihm aber auch ein Kommando beibringen, welches bedeutet: höre mit dem auf, was du gerade tust. Auf jeden Fall sollen Sie ihn immer für richtiges Verhalten loben und ihm Erfolgserlebnisse dadurch verschaffen. Bauen Sie Alternativverhalten auf. Der Hund muss lernen, was Ihnen gefällt. Hat er keinen Erfolg mit Fehlverhalten, wird er es sein lassen.

Kommen wir zum Sofa zurück. Der Hund sitzt also auf dem Sofa, Sie wollen ihn her-

unterwerfen und er schnappt nach Ihnen. Sie und alle anderen Familienangehörigen verlassen sofort demonstrativ den Raum und schließen die Tür. Nach einigen Minuten öffnen Sie die Tür wieder und einer raschelt mit Futter in der Küche. Der Hund rennt zur Küche und Sie setzen sich auf das Sofa. Sobald Sie das Sofa verlassen wollen, stellen Sie Stühle, Bücher oder Ähnliches auf das Sofa. Diskutieren Sie niemals mit

Ihrem Hund. Er könnte stärker sein als Sie. Sie sind aber auf jeden Fall klüger!



Den Welpen können Sie noch gut austricksen, den erwachsenen Hund nicht mehr so leicht.

Sie kennen also jetzt die wichtigsten Signale, die Ihrem Hund klar machen, wer das Sagen hat. Sie sind der große Entscheider, Sie können alle schönen Dinge kontrollieren, sie nach Belieben dem Hund überlassen oder auch nicht. Sie sind der Meister des Futters, Sie sind der Inhaber der bevorzugten Plätze.

Wenn Sie von Anfang an Ihre Position auf diese Weise klar machen, werden Sie damit keine Probleme haben. Sind Sie es selbst gewohnt, von Anfang an, wird es Ihnen ganz natürlich erscheinen.

Müssen Sie sich später erst umstellen, werden Sie sehr konsequent sein und ein Hundeleben lang konsequent Ihre Position demonstrieren müssen.

Glauben Sie uns, Ihr Hund registriert Ihre Fehler sofort!

Noch ein Argument mehr, beim Welpen gleich alles richtig zu machen.

23. Die „versteckte“ Belohnung:

Wofür gab es das Leckerchen eigentlich?

Hunde lernen schneller und leichter durch Belohnung als durch Strafe, und man kommt in ihrer Erziehung mit der ersteren sehr gut aus. Vorausgesetzt natürlich, man achtet bewusst darauf, was nun eigentlich belohnt werden soll. Dafür ist es wiederum notwendig, die Welt mit den Augen und dem Verstand eines Hundes zu betrachten, sich in ihn hineinzusetzen.

Ein einfaches Beispiel: Der Hund bittelt beim Mittagessen. Er soll natürlich nichts vom Tisch abbekommen, aber er scheint dies nicht einzusehen, denn er bittelt immer penetranter. Wenn ihm jetzt, weil „er so guckt“ und quasi „nur mal ausnahmsweise“ doch noch etwas zugesteckt wird, wird er das nächste Mal wissen, dass Betteln allein nicht ausreicht, nein, man muss es am besten gleich penetrant tun. Dies haben wir ja schließlich belohnt.

Strafe und Belohnung, bzw. das, was das Tier als solche empfindet, beschränken sich nicht nur auf unsere bewussten Erziehungsmaßnahmen. Auch Dinge, die wir gänzlich ohne erzieherische Hintergedanken oder gar vermeintlich vom Hund völlig unabhängig tun, können sich auf seine Verhaltensweisen verstärkend oder löschend auswirken.

Das gleiche gilt für das jeweilige Empfinden oder den Ist-Zustand des Tieres. Dinge, bei denen es sich, aus welchen Gründen auch immer, „zufällig“ immer wohlfühlt, werden von ihm als positiv und erfreulich angesehen und andere aus den umgekehrten Gründen abgelehnt.

Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: In einer Familie, in der bereits ein Hund lebt, wird ein Baby geboren. Als engagierter Hundebesitzer versucht man jetzt natürlich, dem Tier die Situation dadurch zu erleichtern, dass man ihm gewissermaßen als

Ausgleich sehr viel Zuwendung zukommen lässt, damit es „ja nicht eifersüchtig wird“.

Aus naheliegenden Gründen geschieht dies zu Zeiten, in denen man nicht mit dem Neugeborenen beschäftigt ist. Das heißt, dass immer wenn das Baby schläft, bei der Oma ist etc., der Hund gefüttert und gestreichelt wird, dann wird mit ihm gespielt und das alles besonders reichlich, weil er es ja, wie man weiß, „jetzt schwer hat“.

Lediglich wenn das Baby dabei ist, spielt er nicht mehr die erste Geige. All dies muss dem Tier jedoch den Schluss nahelegen, dass es ihm in Abwesenheit des Babys besser geht denn je, dass es mit der Herrlichkeit

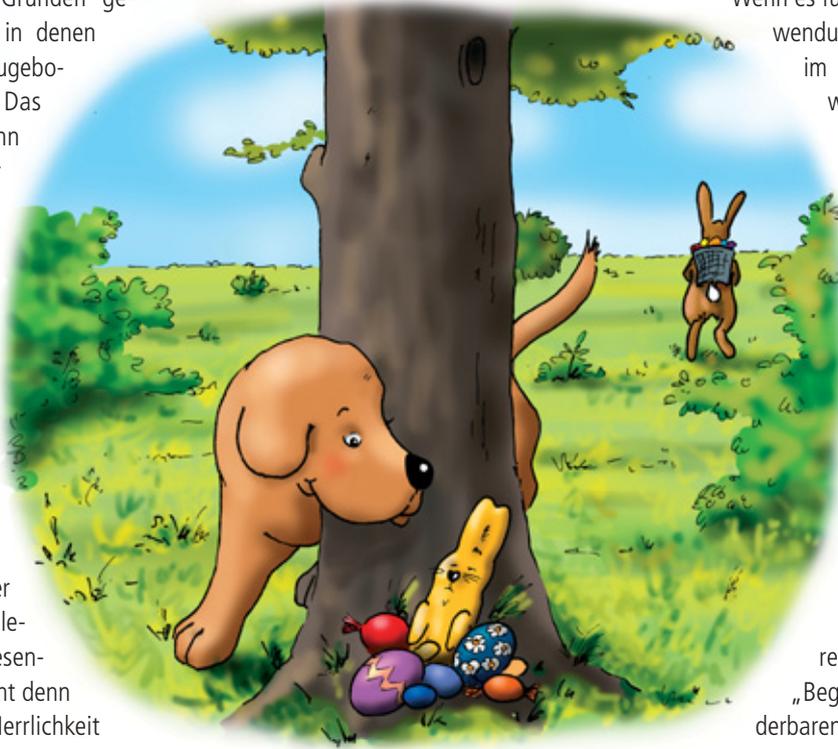
jedoch immer dann vorbei ist, wenn das neue Familienmitglied auftaucht. Wer sollte

da noch als Hund kinderfreundlich bleiben?

Kehren wir das Ganze doch einmal um:

Wenn es für den Hund Futter und Zuwendung vorwiegend nur noch im Beisein des Kindes gibt, was zugegebenermaßen ein wenig Umdenken und Umorganisieren erfordert, dann verbindet er die angenehmen Dinge des Lebens gedanklich bald mit dem neuen Erdenbürger.

So gesehen findet man als Hund Babys geradezu entzückend oder doch wenigstens überaus wünschenswert. Und das sind sicherlich die besseren Voraussetzungen für den „Beginn einer langen und wunderbaren Freundschaft“.



24. Tierpsychologische Sprechstunde:

Die Hilfe ohne Couch.

Sie haben alle Zeit der Welt investiert. Sie waren Stammgast auf dem Hundepplatz, um Ihrem Hund Kommandos beizubringen. Sie haben sich über alle Maßen bemüht, und trotzdem haben Sie das Gefühl, dass irgend etwas nicht hundertprozentig stimmt. Sei es, weil Sie einen von der Veranlagung her ausgesprochen schwierigen Hund haben, sei es, weil Sie einen Hund aus dem Tierheim mit psychischen Vorschäden übernommen haben, sei es, weil zwischen Ihnen und Ihrem Tier aus irgendwelchen unklaren Gründen irgendwelche unklaren Missverständnisse aufgekommen sind. Was tun?

Nun, das Erste und Wichtigste ist: Nichts verschleiern, nichts beschönigen, denn je länger man die Sache vertuscht, je länger das Problem besteht, um so mehr wird es sich verfestigen. Ein Beispiel: Wenn unser Hund durch Grummeligkeit aufgefallen ist, dann macht es keinen Sinn nach Entschul-

digungen zu suchen nach dem Motto: „Der Klempner hatte schließlich einen Blaumann an. Unser Hund hat eben Angst vorm Blaumann“ Oder: „Das Kind hat die Arme so hochgerissen, da fühlte sich unser Hund bedroht.“ Oder: „Wäre die Frau stehengeblieben, dann wäre sicher nichts passiert.“ Nun, es gibt Klempner in blauen Hosen, und es wird sie immer geben. Kinder reißen, was Wunder, die Arme immer hoch, wenn sie Angst vor einem Hund haben. Und niemand hat die Pflicht, vor einem knurrenden Hund stehen-

zubleiben. Manche Leute können das nicht, weil sie Angst haben.

Alle diese Situationen wird es immer wieder geben, und das Tier muss damit zu-



rechtkommen, ohne dass es jemandem dabei etwas tut.

Man sollte, wenn man mit der Situation nicht fertig wird, was durchaus einmal vorkommen kann (und beileibe nicht selten vorkommt), um professionellen Rat fragen. Ihre Tierärztin/Ihr Tierarzt werden Sie beraten oder Sie mit dem Problem zu einer/m verhaltenstherapeutisch tätigen Kollegin/Kollegen überweisen.

Was passiert bei einer tierpsychologischen Beratung? Nun, im Wesentlichen geht es darum, die gegenseitigen Missverständnisse „aufzudröseln“.

Der Therapeut arbeitet quasi als Dolmetscher. Er wird Ihnen helfen, zu verstehen, wann, warum und wie Sie und Ihr Tier sich missverstanden haben.

Er wird mit Ihnen besprechen, wie Sie das Problem am schnellsten und effektivsten wieder aus der Welt schaffen können.

Und natürlich wird er Ihnen erklären, wie in Zukunft solche Missverständnisse zu vermeiden sind.

25. Ein Wort zum Schluss:

Er soll leben dürfen, wie ein Hund!

Nun, dieses Heftchen erhebt, wie könnte es auch anders sein, keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wir konnten auf diesen we-

nigen Seiten, da machen wir uns gar nichts vor, bei weitem nicht alle Ihre Fragen bezüglich der Erziehung Ihres Hundes beantworten. Aber der Anfang ist getan.



Sie haben nach dieser kleinen Lektüre, so hoffen wir, einige entscheidenden Dinge verstanden und das Leitmotiv erfolgreicher Hundeerziehung verinnerlicht, nämlich die bewusste und gezielte Belohnung erwünschter und die Nichtbelohnung unerwünschter Verhaltensweisen Ihres Vierbeiners. Sie werden sich bemühen, nicht um vier Ecken zu denken wie ein Mensch, sondern unmittelbar bezogen auf den Augenblick. So logisch, so klar, so konsequent wie ein Hund. Sie werden, so hoffen wir, bereit

sein, Ihren Hund mit Liebe und Verstand zu beobachten. Natürlich gibt es noch eine Unzahl von Fragen, die Sie als Hundebesitzer brennend interessieren werden: Wie sieht eine sinnvolle Gesundheitsvorsorge Ihres Hundes aus, was ist bei der Ernährung Ihres Vierbeiners zu beachten, wie bringt man Hunde dazu, sich in Ihrer Abwesenheit zu Hause oder im Auto manierlich zu verhalten und wie erklärt man ihnen, dass Blumentöpfe kein Sandkasten und zum Buddeln ohnehin nicht vorgesehen sind, dass man

Omis Gehstock nicht verstecken darf und dass Frauchens schickstes Paar neue Schuhe nicht mit Kauknochen zu verwechseln ist, um nur einige zu nennen. Auf jeden dieser Punkte einzugehen würde den Rahmen dieser Broschüre, leider, bei weitem sprengen.

Wir haben uns im Kleinen 1x1 jedoch bemüht, Ihnen Mut zu machen, Ihrem Hund zuzuhören, ihn zu beobachten, ihn zu begreifen und zu entdecken. Ihn so zu nehmen, wie er ist.

Und ihn Hund sein zu lassen.

Der gute Rat:

Tierarzneimittel nur aus der Tierarztpraxis

Ihre Tierärztin und Ihr Tierarzt

- wissen, was Ihrem Liebling fehlt
- kennen die erfolgreiche Behandlung
- und haben das richtige Arzneimittel gleich bei der Hand.



Stempelfeld

Bestell-Nummer: 299 061

Dermatologische Kompetenz
für Tiere

DOUXO®



Exklusiv in der
Tierarztpraxis



Allergie

DOUXO Calm

Schuppen

DOUXO Seborrhö

Infektion

DOUXO Chlorhexidin

Ohr

DOUXO Ohr- und Hautlotion



Albrecht GmbH · Vet.-med. Erzeugnisse · Hauptstr. 6-8 · 88326 Aulendorf · www.albrecht-vet.de



albrecht

Nutri-Cal® – die starke Paste

Tierärztinnen und Tierärzte kennen die Vorzüge von Nutri-Cal®, besonders den für Hunde und Katzen unwiderstehlichen Geschmack.

Nutri-Cal® ist oft das Einzige, was geschwächte Patienten freiwillig aufnehmen.

Nutri-Cal® liefert zusätzliche Energie, Vitamine und Mineralstoffe in leicht verdaulicher Form, die Tiere für ihre Genesung benötigen.

Nutri-Cal® hat jetzt durch einen Anteil an Fischöl einen ausgeglichenen Gehalt an mehrfach ungesättigten Fettsäuren.



Exklusiv in der
Tierarztpraxis

Immer aktuell:
albrecht-vet.de

